

Wahl, Volker

Das COLLEGIUM JENENSE - die Gründungsstätte der Universität Jena in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens.

In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe 34 (1985), S. 635-666

Mit freundlicher Genehmigung von © Volker Wahl (2019)

Das COLLEGIUM JENENSE — die Gründungsstätte der Universität Jena in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens*

Rekonstruktion und Baugeschichte des Collegium Jenense als Forschungsproblem

Wer heute die Stätte der Jenaer Universitätsgründung im restaurierten Kollegienhof¹⁾ betritt, erblickt den Rest einer Anlage, die bis Mitte des 19. Jahrhunderts den zentralen Gebäudekomplex der Universität Jena bildete. Wie dieses alte Collegium Jenense einst aussah, hat *Günter Steiger* anhand des Kupferstichs von *Caspar Junghansß* aus dem Jahre 1710 eindrucksvoll beschrieben:

„Der Gebäudekomplex des ‚Collegium Jenense‘ war ein Spiegelbild des Wissenschaftsbetriebs jener Zeiten, glich einem Mikrokosmos des großen Weltganzen, das die Universität in der Lehre ihrer vier Fakultäten zu umfassen suchte. Jeder Gebäudetrakt, jeder Raumabschnitt hatte seine klar bestimmte Funktion. An das große, zur Stadt gelegene Torgebäude mit der Inspektorwohnung, dem Akademischen Amt und dem Archiv schlossen sich in westlicher Richtung das Convictorium, die Lebenssphäre der ausländischen und der Ärmsten unter den Studenten, der ‚Convictoristen‘ an, ferner das Haus des Ökonomen. Gegenüber, im Süden, zum Teil an einem zweiten, kleineren Hof gelegen, befanden sich im Bereich des ehemaligen Refektoriums des Klosters die Bibliothek, der oft nicht unwichtige Karzer und die Auditorien der Theologischen und Medizinischen Fakultät. Abgeschirmt durch die Stadtmauer blühten im Südwesten die Blumen- und sorgfältig gepflegten Heilpflanzen des ‚Hortus medicus‘. Herz der Anlage aber war das Hauptgebäude mit dem Sitzungszimmer des Senats und den Hörsälen der Juristischen und Philosophischen Fakultät. Bei feierlichen Anlässen, der Proklamation einer neuen Magnifizenz vor allem oder der öffentlichen Ernennung von Doktoren, klangen die Töne des Glöckchens im Dachreiter, der mit dem Treppenturm der Universitätskirche harmonisch korrespondierte, zur festlich bestimmten Menge hinunter —, und von dem im 17. Jahrhundert mit ‚künstlichen Musaei und Choris Musicis gezierten Thürlein‘ des Torgebäudes grüßten Morgengesang und Abendsegen über die Dächer der Stadt...“²⁾

In den Grundzügen richtig, aber doch erst einen späteren Zustand widerspiegelnd, läßt sich mit einer solchen Darstellung noch nicht die Frage beantworten, wie Mitte des 16. Jahrhunderts das Collegium Jenense aus einer mittelalterlichen Klosteranlage herausgewachsen ist. Eine gründliche Baugeschichte der Kloster- und späteren Kollegiengebäude steht noch aus.³⁾

Die ursprünglichen Raumverhältnisse der 1548 in Jena errichteten Hohen Schule haben sich für die Gründungszeit der Universität bisher nicht rekonstruieren lassen, weil der topographische und architektonische Zustand der Universitätsbauten in den folgenden Jahrhunderten mannigfachen Veränderungen unterworfen war und zuletzt 1945 im Kern des Gebäudekomplexes (Kollegienkirche) zerstört wurde. Demzufolge ist historische Bausubstanz aus der Frühzeit der Universität heute nur noch in geringen Resten vorhanden. Bildliche Darstellungen sind erst aus dem 17. und 18. Jahrhundert bekannt: Der Grundriß von *Erhard Weigel* aus dem Jahre 1669⁴⁾ sowie die Kupferstiche von *Johann Dürr* (1661 veröffentlicht)⁵⁾ und von *Caspar Junghansß* (1710 veröffentlicht)⁶⁾, die aber bereits nicht mehr die älteste Anlage aus der Gründungszeit wiedergeben. Unter diesen Umständen erweist sich ein im Staatsarchiv Weimar überlieferter Grundriß des Collegium Jenense aus den Anfangsjahren der Salana als Schlüsseldokument für das Verständnis vom baulichen Zustand der Universität im 16. Jahrhundert und erlaubt uns im Zusammenhang mit der noch

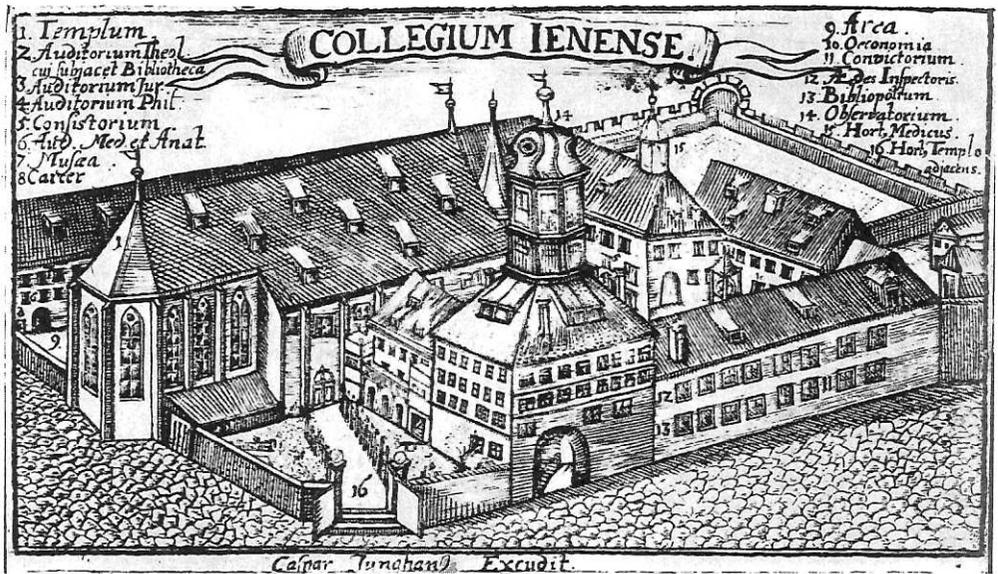


Abb. 1 Das Collegium Jenense zu Beginn des 18. Jahrhunderts, Kupferstich von Caspar Junghans (1710)

vorhandenen archivalischen Überlieferung zum Baugeschehen an den Universitätsgebäuden die Rekonstruktion der Gründungsstätte der Universität im säkularisierten Dominikanerkloster zu Jena.

Der hier vorzustellende älteste Grundriß des Collegium Jenense befindet sich mit weiteren undatierten und nicht benannten Bauzeichnungen („Abriße etzlicher Gebäude... Darbey die Schlößer und Heuser mit nahmen nicht gesetzt, auch keine Jarzal auß getruckt“) unter der Signatur Registrande S (Bau- und Artillerieangelegenheiten) fol. 352a Nr. XIV, 1 im Ernestinischen Gesamtarchiv des Staatsarchivs Weimar. Er wurde erst 1967 aufgefunden und soll nunmehr im Rahmen dieser Untersuchung zum ersten Mal in seiner Gesamtheit abgebildet und kommentiert werden.⁷⁾ Zum Verständnis des Bauzustandes und der weiteren baulichen Entwicklung der Universität im Gründungsjahrzehnt wurden die Angaben über Bauarbeiten im „Collegio“ in den Jenaer Amtsrechnungen seit 1548 erfaßt und hauptsächlich die überlieferte Baurechnung von 1557 bis 1559 ausgewertet.⁸⁾ Erst dadurch entsteht vor unseren Augen das Bild der mittelalterlichen Hohen Schule, die sich als neue Akademie des sächsisch-ernestinischen Fürstenhauses 1548 im alten Paulinerkloster zu Jena häuslich eingerichtet hatte.

Die ältere Literatur zur Jenaer Stadtgeschichte und zur Geschichte der Universität kann uns dieses Bild nicht vermitteln. Am weitesten zurück geht *Adrian Beiers* topographische und architektur-geschichtliche Beschreibung vom „Collegio der Universität Jena“ in seinem „Architectus Jenensis“ (1681).⁹⁾ Die dort dargelegten Verhältnisse treffen im wesentlichen allerdings erst für die Zeit nach 1595 zu. Die späteren Stadtbeschreibungen von *Johann Ernst Basilius Wiedeburg* (1785)¹⁰⁾ und von *Carl Schreiber/Alexander Färber* (1850)¹¹⁾ sind mehr oder weniger davon abhängig. Demzufolge konnte 1954 *Karl Heussis* Rekonstruktionsversuch das äußere Erscheinungsbild der Universität in den ältesten Zeiten ebenfalls nicht vollständig erfassen, weil er sich nur auf diese literarischen Quellen stützte.¹²⁾ Bereits 1861 hatte *Carl August Hugo Burkhardt* versucht, auf der Grundlage der Baurechnung die 1557 bis 1559 vorgenommenen Umbauten an den Klostergebäuden darzustellen, blieb jedoch im Ansatz stecken und vermochte nicht, das eigentliche Ziel der Baumaß-

nahmen und ihren tatsächlichen Umfang zu erkennen.¹³⁾ Durch die erneute Auswertung der archivalischen Quellen aus der Frühzeit der Universität in Verbindung mit dem überlieferten ältesten Grundriß des Collegium Jenense läßt sich heute ein weitaus gesicherteres Bild von der Gründungsstätte der Universität Jena gewinnen, so schwierig das im Detail auch weiterhin noch fallen mag.

Die Gründung der „Academia Jenensis“ 1548 im ehemaligen Dominikanerkloster St. Pauli

Das Dominikanerkloster St. Pauli zu Jena wurde 1286 gegründet.¹⁴⁾ Als Konvent eines Bettelordens war seine Anlage an der Peripherie der Stadt ein anspruchsloser Sakralbau. In einer Beschreibung der kirchlichen Anstalten in Jena aus dem Jahre 1506 heißt es allerdings: „Das kloster leit in der statt und ist wohl gebaut.“¹⁵⁾ Es nahm die Südwestecke des mittelalterlichen Stadtkerns ein, wurde hier durch die Stadtmauern und den Stadtgraben (Zwinger) abgeschlossen sowie im Norden von der damaligen Brüdergasse, heutigen Kollegiengasse, und im Osten durch den freien Platz vor der Klosterkirche begrenzt. 1506 war eine Wasserleitung, abgezweigt von der im Westen vorüberfließenden Leutra, in das Kloster und weiter bis zum Markt geführt worden.¹⁶⁾ Obwohl die Niederlassung der Dominikaner nicht arm war, wich der in das Stadtbild integrierte Gebäudekomplex nicht von der allgemein üblichen Anlage der Bettelordensklöster ab. Neben der zweischiffigen frühgotischen Predigtkirche ohne Turm¹⁷⁾ gab es noch zwei Gebäudegruppen: die nach der Stadtmauer zu gelegene Anlage der Klausur mit den Kreuzgängen und die Nutzgebäude zur Brüdergasse zu, wobei jedoch ausgedehnte Wirtschaftseinrichtungen fehlten. Insgesamt dürfte es sich um eine Klosteranlage ohne großen baukünstlerischen Aufwand mit nahezu profanen Formen in der kirchlichen Architektur gehandelt haben.

Das Ende dieses Klosters entspricht dem der meisten Ordensniederlassungen in den protestantischen Ländern. Während des Bauernkrieges in Thüringen wurde auch Jena in die antifeudale und antiklerikale Bewegung einbezogen. Am 25. Mai 1525 stürmten Bauern und Bewohner der Vorstädte das Paulinerkloster und plünderten es.¹⁸⁾ Der größte Teil der Klosterinsassen floh, zurück blieben nur wenige Mönche, von denen zuletzt nur noch drei in den Mauern des alten Klosters wohnten. Der Klosterbesitz wurde von landesherrlichen Visitatoren registriert und sequestriert. Durch ein Übereinkommen zwischen ihnen und dem Stadtrat im Jahre 1529 wurden die Güter und Zinsen zugunsten der neuen protestantischen Kirche verwendet und von einem von der Stadt verwalteten „gemeinen Kasten“ übernommen, während die Gebäude säkularisiert wurden und in landesherrlichen Besitz übergingen.¹⁹⁾ Allerdings benutzte die Stadt Teile der Klostergebäude als Schüttboden für Getreide. Im Laufe der Zeit verahrloste die Einrichtung, obwohl durch die Vorgänge von 1525 keine grundlegenden Zerstörungen an der Gesamtanlage zu verzeichnen waren.

Als nach der Niederlage des ernestinischen Kurfürsten *Johann Friedrich I.* (der „Großmütige“) im Schmalkaldischen Krieg (24. April 1547) und dem Kapitulationsvertrag von Wittenberg (19. Mai 1547) die Bedingungen der Kapitulation eintraten: Verlust des Kurkreises und der Kurwürde, Verzicht auf die Universität Wittenberg (gegründet 1502) und auf alle Nutzungsrechte am sächsischen Silberbergbau, mußte der neue ernestinische Territorialstaat in Thüringen mit der Residenz Weimar, geführt von den Söhnen des in kaiserlicher Gefangenschaft gehaltenen Kurfürsten, um die Gründung einer neuen „Hohen Schule“ als Ersatz für die nunmehr zum albertinischen Sachsen gehörende Universität Wittenberg besorgt sein. Die Wahl fiel auf Jena, das bereits 1527/28 und 1535 der vor der Pest geflohenen Wittenberger Universität Zuflucht geboten hatte.²⁰⁾ Die Verhandlungen darüber wurden vor allem von den in die Regierungsgeschäfte eingetretenen ältesten Sohn des Ernestiners, *Johann Friedrich II.* (der „Mittlere“) in ständiger Korrespondenz mit dem gefangenen ehemaligen Kurfürsten geführt. Von der Errichtung einer neuen Bildungsanstalt

im verbliebenen Restterritorium ist erstmals in einem Brief *Johann Friedrichs I.* vom 3. Juli 1547 die Rede.²¹⁾ *Philipp Melanchthon* schlug am 10. Juli 1547 in einem umfassenden Gutachten als Schulort Jena vor.²²⁾ Am 13. Juli 1547 übermittelten *Johann Friedrich II.* und *Johann Wilhelm* den Vorschlag, „eine schuel zu Jhene in turingen anrichten“ zu wollen.²³⁾ Darauf antwortete *Johann Friedrich I.* am 24. Juli 1547 und bestimmte, daß dazu das Kloster in Jena geräumt werden solle.²⁴⁾

Konkrete Schritte dafür wurden erst zu Beginn des Jahres 1548 unternommen. Am 6. März 1548 erhielt der Schosser in Jena den Befehl zur Besichtigung der Klostergebäude und zur Verhandlung mit den restlichen drei Mönchen über deren Abzug.²⁵⁾ Einen Monat später inspizierten der Kanzler *Jobst von Hayn*, der Hofmarschall *Heinrich Mönch* und Landesbaumeister *Nikel Gromann* die Baulichkeiten im Paulinerkloster, weil hier auch die kurfürstliche Bibliothek aus Wittenberg untergebracht werden sollte.²⁶⁾ Die Bemühungen der Herzöge, einen sicheren Aufstellungsort für die 1547 zunächst nach Weimar überführte „Bibliotheca Electoralis“ zu finden, verliefen parallel mit den Verhandlungen um die Einrichtung des akademischen Gymnasiums in Jena, waren aber nicht davon abhängig.

Mittlerweile waren auch die ersten Lehrkräfte mit ihren Studenten in Jena eingetroffen: der Wittenberger Magister *Johann Stigel*, ein Philologe und „poeta laureatus“, in der Woche nach Oculi (4. bis 10. März)²⁷⁾, offenbar am 8. März 1548²⁸⁾, aus Weimar und der Theologe *Victorin Strigel* wenige Tage später zu Mittfasten (11. März)²⁹⁾ mit einer größeren Anzahl Studenten der Universität Erfurt. Am 12. März 1548 erging deshalb die dringende Empfehlung der Söhne an *Johann Friedrich I.*, die neue Schule in Jena zu eröffnen.³⁰⁾ Aber noch bevor die Zustimmung des Seniors des ernestinischen Fürstenhauses vom 22. März 1548 aus der kaiserlichen Gefangenschaft eintraf, eröffneten die Herzöge mit ihren Ratgebern am 19. März 1548 die „Academia Jenensis“.³¹⁾

Mit dem Einzug von zwei Professoren und ihren Studenten in das geräumte Dominikanerkloster St. Pauli nahm das akademische Gymnasium in Jena seinen Anfang. Die Matrikel verzeichnet für das erste Semester 1548 insgesamt 171 Namen.³²⁾ Für Unterkunft und Studienbetrieb waren die vorgefundenen Räume im Collegium Jenense äußerst bescheiden. Soviel scheint aber festzustehen, daß die Professoren mit ihren Studenten zunächst gemeinsam Unterkunft im Kollegium, wahrscheinlich in den früheren Mönchszellen, nahmen. Von den Lehrern blieb *Johann Stigel*, der als erster das Rektorat bekleidete, im Kollegium wohnen, indem er das Torgebäude bezog. Er übte zugleich das Amt eines Inspektors für das Collegium Jenense aus, so daß dieser Gebäudetrakt später die Bezeichnung Inspektur erhielt. *Victorin Strigel* bezog bald ein eigenes Haus neben der Kollegienkirche. Die Studenten verließen allerdings schon bald zum Herbst 1548 wieder ihre Unterkünfte im Kollegium und suchten sich wegen der herannahenden kalten Jahreszeit Wohnungen innerhalb der Stadt.³³⁾

Dagegen nahm bereits zwei Monate nach der Eröffnung der Wirtschaftsbetrieb des Konvikts die Räumlichkeiten in dem sich an das Torhaus anschließenden Wirtschaftsgebäude ein. Nach dem Eintreffen *Strigels* und seiner Studenten in der Stadt an der Saale hatte auf Begehren des Stadtrates der Garkoch und Fleischer *Nikel Beyer* (auch Gräfe genannt) die Beköstigung der Scholaren an fünf Tischen in seinem Haus übernommen, bis er zu Pfingsten, am 20. Mai 1548, mit seiner Haushaltung als erster „Ökonom“ oder „Speiser im Konvikt“ in die ehemaligen Klostergebäude einzog und damit das Konviktorium, die studentische Speiseanstalt, im Collegium Jenense begründete.³⁴⁾ Als Hörsaal, in den Quellen Lektorium genannt, wurde zunächst einer der vorgefundenen großen Räume in dem zweigeschossigen Bau an der Stadtmauer nach Süden benutzt, wo mehr als ein Jahr später auch die Bibliothek Unterkunft fand. Dieser Gebäudeteil hatte offenbar einst das Refektorium (Speise-saal) und das Auditorium (Sprechsaal) des Klosters beherbergt. Er bildete nunmehr den Kern des späteren Kollegiengebäudes.

Die ersten baulichen Maßnahmen stehen im Zusammenhang mit der Unterbringung der kurfürstlichen Bibliothek, die am 27. Juni 1547 von Wittenberg nach Weimar überführt worden war, wo sie notdürftig, noch in Kisten und Fässern verpackt, im Franziskanerkloster lagerte.³⁵⁾ Die Entscheidung über ihren künftigen Standort fiel erst im März/April 1548 zugunsten von Jena. *Johann Friedrich II.* und *Johann Wilhelm*, die beiden jungen Herzöge, schlugen ihrem Vater am 12. März 1548 vor, die „Liberey“ in der Kirche des Dominikanerklosters aufzustellen, wozu ein besonderes Gewölbe geschaffen werden sollte.³⁶⁾ Bis dahin könnte sie in das Gemach eingelagert werden, das die Mönche seinerzeit für ihre Bibliothek gebraucht hätten. *Johann Friedrichs I.* Antwort vom 22. März 1548 zeigt nun, daß dieser noch nicht entschlossen war, die „Electoralis“ als „nicht das geringste, sondern theuerst clein-oth“ für immer in Jena zu belassen.³⁷⁾ Er verfügte daher, „angezeigte liberey der enden, wu sichs sunsten im Closter am bequemsten und da man das mit einem kleinen gelde thun kan“ unterzubringen.³⁸⁾ Nunmehr wurde am 2. April 1548 *Anton Heuglin* zum Bibliothekar angenommen, der drei Tage später für sich und seine Familie Unterkunft im Collegium Jenense erbat.³⁹⁾ Obwohl die Bauarbeiten für die Herrichtung der Bibliotheksräume in der folgenden Zeit in Angriff genommen und Ende Juli 1548 beendet wurden⁴⁰⁾, dauerte es noch mehr als ein Jahr, ehe die Bücher tatsächlich nach Jena überführt wurden.

Ende April 1548 hatten die Beauftragten der Herzöge, *Jobst von Hayn*, *Heinrich Mönch* und *Nikel Gromann*, die Räumlichkeiten im vormaligen Paulinerkloster zu Jena in Augenschein genommen und Festlegungen für den „Bau der Liberey im Collegio“ getroffen.⁴¹⁾ Die Jenaer Amtsrechnung von 1548 überliefert den Umfang der damaligen Bauarbeiten unter Leitung des Landesbaumeisters *Nikel Gromann*, in deren Mittelpunkt der Ausbau der Bibliotheksräume stand.⁴²⁾ Im Erdgeschoß des an der südlichen Stadtmauer gelegenen Gebäudes wurde eine Trennmauer herausgenommen und an seiner Stelle ein großer Pfeiler gesetzt. Es entstand zunächst ein langer Gewölberaum, in dessen Mitte 16 Doppelpulte und entlang der Mauern kleinere Nebenpulte standen. Damit war gleich der ursprünglichen Wittenberger eine Pultbibliothek geschaffen worden, die den Ausgangspunkt der heutigen Universitätsbibliothek bildet.⁴³⁾

Das Bibliotheksgewölbe blieb allerdings noch ein Jahr leer, bevor die Bücher von Weimar nach Jena transportiert wurden. *Johann Friedrich I.* ordnete am 21. April 1549 an, die Bibliothek nunmehr nach Jena zu bringen, dabei die „Artistenbücher“ im Collegium und die wertvollen theologischen Bücher im Kirchengewölbe als an einem besonders gesicherten Ort zu verwahren.⁴⁴⁾ Am 22. August 1549 wurden die Bücher auf drei Geschirren nach Jena gefahren und von sechs Personen in die Kirche und die Sakristei getragen.⁴⁵⁾ Erst später, nachdem am 10. September 1549 der Bibliothekar *Heuglin* nach Jena übergesiedelt war⁴⁶⁾, dürften sie von diesem an den eigentlichen Standort gebracht worden sein. Am 21. November 1549 entschied der ehemalige Kurfürst, daß die Bibliothek geteilt werden solle, wie es zuvor bedacht worden sei.⁴⁷⁾ Diese Zweiteilung des Bestandes in Gebrauchsliteratur und in einen wertvollen Bestand scheint tatsächlich fürs erste erfolgt zu sein, denn im Februar 1550 gab der Schosser *Johann Gruner* bisher in der Sakristei aufbewahrtes Karten- und Bildmaterial heraus.⁴⁸⁾ Die eigentliche Bibliothek verblieb jedoch über 150 Jahre in den beiden unteren Gewölberäumen des Kollegiengebäudes, obwohl bereits wenige Jahre nach dem Einzug ins Collegium Jenense im Zusammenhang mit den großen Umbauten von 1557 bis 1559 neue Pläne für die Unterbringung der „Liberey“ aufgetaucht waren.

Das Geschoß oberhalb der Bibliothek diente als erstes Auditorium. Die Einrichtung dafür war offenbar noch aus der Zeit vorhanden, als die Wittenberger Universität zweimal im Dominikanerkloster zu Jena Aufnahme gefunden hatte. Jedenfalls finden

sich in den Baurechnungen von 1548 keine Angaben über die Neueinrichtung eines Hörsaales. *Johann Stigel* schrieb zwar am 12. März 1548, daß ein „new auditorium zugericht“ werde, aber diese Aussage erfolgte, bevor die landesherrlichen Beamten die Entscheidungen über die tatsächlich durchzuführenden Baumaßnahmen gefällt hatten.⁴⁹⁾ An Räumen wurden im Sommer 1548 lediglich noch die „Communitetstuben“ und ein „kleines stublein“ eingerichtet und mit Tischen und Bänken versehen.⁵⁰⁾ Beide befanden sich in dem parallel zur Brüdergasse verlaufenden Flügel des Wirtschaftsgebäudes und gehörten zum Konvikt. Die Kommunitätsstube als der allgemeine Speisesaal für die Studenten wird in der Amtsrechnung von 1548 auch als „neues gemach“ bezeichnet und wurde sicher zwischen den Mahlzeiten ebenfalls für Lektionen genutzt. Bei dem kleinen Stüblein findet sich der Zusatz, daß „darin itzo die professores essen“.⁵¹⁾

Alle anderen Arbeiten, die 1548 für die Herrichtung des Klosters zu einem akademischen Gymnasium und Standort der fürstlichen Bibliothek geleistet wurden, sind im weitesten Sinne Reparaturen. Dazu gehören die Ausmauerung des Kreuzganges an der südlichen Stadtmauer, die Anfertigung von Treppen vom „Lectorium“ und vom Kreuzgang zur Bibliothek, die Wiederherstellung des Eingangstores zum Collegium Jenense und Ausbesserungsarbeiten in den Privaträumen der Professoren. Die Gesamtkosten betragen 84 Schock, 40 Groschen und 9 Pfennige (ohne das Blei für die Fenster)⁵²⁾, was sich als ausgesprochen geringfügige Summe gegenüber den großen Umbauten von 1557/59 und aus dem letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts erweist.

Auch das Baugeschehen der folgenden Jahre hielt sich in bescheidenen Grenzen, obwohl sich schon bald die Mängel der mehr als zwei Jahrzehnte währenden Verwahrlosung der Gesamtanlage einstellten. Bereits am 18. September 1550 wandten sich *Johann Stigel* und *Victorin Strigel* nach Weimar, um Maßregeln gegen die Baufälligkeit und Feuergefährlichkeit des Kollegiums zu erbitten.⁵³⁾ Die Baumaßnahmen seit 1549 erstreckten sich daher meistens auf dringend notwendige Reparaturen, auf „Flickwerk“ an den Gebäuden des Collegium Jenense, wie es in den Amtsrechnungen dieser Jahre heißt.⁵⁴⁾ Sie wurden vor allem im Wirtschaftsgebäude und in den Wohnungen der Professoren vorgenommen und bezogen sich auf den Einbau von Türen, Treppen, Öfen und Schornsteinen, die Ausbesserung der Dächer und die Ausführung von Maurer- und Malerarbeiten. Hinzu kamen die Anbringung eines neuen Doppeltors am Eingang zum Kollegium (1550)⁵⁵⁾ und die Anlegung einer „Abzucht“ (zur Ableitung von Wasser und zur Luftzufuhr), „nachdem das Regenwetter und die Nässe in die Liberey geschlagen und den Büchern Schaden zugefügt“ hatte (1555)⁵⁶⁾, auch die Anschaffung von sechs Feuerleitern (1555).⁵⁷⁾ Die Kosten für solche Reparaturen und Ausstattungen waren gering. Nur sechs bis zehn Gulden brachte die Landesherrschaft jährlich dafür auf.

Bis 1557 fanden nur drei größere Baumaßnahmen statt: 1550 die Anlegung eines Sicherungsgewölbes für die Bibliothek, in das bei Feuergefahr die Bücher geschüttet werden konnten⁵⁸⁾, 1552 die Aufrichtung eines kleinen spitzen Türmleins mit Glockenstuhl⁵⁹⁾ und 1554 der Bau eines neuen Juristenlektoriums.⁶⁰⁾ Die Standorte dieser drei Baulichkeiten lassen sich auf Grund der späteren Raumverhältnisse bestimmen. Für das Sicherungsgewölbe der Bibliothek kommt in erster Linie der sich im Erdgeschoß des Kollegiengebäudes unmittelbar an das 1548 eingerichtete Bibliotheksgewölbe anschließende Raum nach Osten in Frage. Er wird in dem vorzustellenden ältesten Grundriß des Collegium Jenense noch als Kreuzgang bezeichnet, war aber schon 1548 ausgemauert worden. Erst durch die Hinzunahme dieses Teiles im Ostflügel des Kollegiengebäudes entstand das durchgehende Doppelgewölbe der Bibliothek, wie es die späteren Beschreibungen von *Beier* und *Wiedeburg* überliefern und auch *Erhard Weigels Grundriß* von 1669 zeigt. Die Erweiterung durch den zweiten Gewölberaum fand allerdings erst im Zuge der Umbauten von 1557/59 statt. 1550

wurde an dieser Stelle, jedoch halb unter der Erde, lediglich das Sicherungsgewölbe angelegt.

Das Juristenlektorium wurde über dem ausgemauerten Kreuzgang eingerichtet, so daß sich nunmehr im Kollegiengebäude auf gleicher Geschoßhöhe zwei Lektorien befanden. Seine Einrichtung geht sicher auf die 1554 erfolgte Berufung von *Basilius Monner* zum ersten Professor der Jurisprudenz an der Salana zurück. Dieses „Kleine Lektorium“ wird in einer anderen Quelle auch als Juristen- und Mediziner-auditorium⁶¹⁾ bezeichnet, wurde demnach auch von den Mediznern mitbenutzt, deren erster Fachvertreter *Johann Schroeter* ebenfalls 1554 berufen wurde. 1561 bemühte sich die inzwischen zur Universität erhobene Hohe Schule um den Ankauf eines Bürgerhauses in der Johannissgasse, des nachmaligen Universitätswirthshauses „Zur Rosen“.⁶²⁾ Sie wollte darin nicht nur einen Schankkeller eröffnen, sondern auch ein Juristenkollegium einrichten.⁶³⁾ Es blieb aber offenbar bei der bisherigen Regelung, daß Juristen und Mediziner gemeinsam das Lektorium im Obergeschoß des Ostflügels des Kollegiengebäudes benutzten. Erst die Baumaßnahmen in den Jahren von 1592 bis 1595 brachten die Einrichtung separater Auditorien für die vier Fakultäten.

Bliebt noch das 1552 errichtete kleine spitze Türmlein mit dem Glockenstuhl. Obwohl die Amtsrechnungen die Anschaffung einer Glocke nicht verzeichnen, was an der lückenhaften Überlieferung liegen mag, ist daran kaum zu zweifeln. Seine Erbauung „ist aller Professoren Suchen und des Collegij notturt gewest“, überliefert die Jenaer Amtsrechnung von 1552.⁶⁴⁾ Die Errichtung eines kleinen Glockenturmes war notwendig geworden, weil für Bettelorden das turmlose Bauen verbindlich war und demzufolge das bisherige Dominikanerkloster keinen Turm aufwies. Das neu errichtete Türmlein dürfen wir auf dem Torhaus vermuten. Es ist durch spätere Umbauten verschwunden.

errichtete Türmlein dürfen wir auf dem Torhaus vermuten. Es ist durch die 1655 bis 1658 vorgenommenen Umbauten von *Erhard Weigel* verschwunden.

Da die Amtsrechnungen aus dem Zeitraum von 1548 bis 1557 nicht vollständig vorliegen, können durchaus weitere Baumaßnahmen hier nicht erfaßt worden sein. Sicher gehört dazu die Anlegung eines Karzers, der durch Verfügung von *Johann Friedrich II.* und *Johann Wilhelm* vom 21. September 1548 eingerichtet werden sollte.⁶⁵⁾ Das ist um so mehr anzunehmen, da die Baurechnung von 1557/59 von zwei Gefängnissen, darunter einem neuen, handelt. Das alte Gefängnis war das untere, das sich räumlich an das Sicherungsgewölbe der Bibliothek im ausgemauerten Kreuzgang nach Osten zu anschloß.

Vor den großen Baumaßnahmen von 1557 bis 1559 läßt sich das Collegium Jenense als ein auf der überkommenen Klosterarchitektur aufbauender und nur geringfügig veränderter Gebäudekomplex charakterisieren, der in der ersten Ausbauphase nur in Ansätzen dem Zweckbau einer akademischen Lehranstalt glich. Diese Ansätze zeigten sich in der Herausbildung von zwei getrennten Nutzgebäuden: dem Kollegiengebäude mit zwei Auditorien, der Bibliothek und dem Karzer sowie dem Wirtschaftsgebäude mit dem Konviktorium und der Ökonomie. Das Torhaus wurde noch völlig als privater Wohnbereich für den Inspektor des Collegiums genutzt, hatte aber bereits durch den Glockenturm eine weitere akademische Zweckbestimmung erhalten. Noch außerhalb einer für die eigentlichen Zwecke der Hohen Schule bestimmten Nutzung blieb die ehemalige Klosterkirche, die erst nach den Umbauten von 1557 bis 1559 völlig in die inzwischen als Universität konstituierte Lehranstalt integriert wurde. Die zweite Entwicklungsphase des Collegium Jenense begann mit den großen Baumaßnahmen seit 1557, die durch die Erhebung des akademischen Gymnasiums zu einem „studium generale“, zur Universität, bedingt waren.

Die Erhebung der „Salana“ zur Universität 1557/58 und die Umbauten im Collegium Jenense von 1557 bis 1559

Die 1557/58 erfolgte Erhebung des bisherigen akademischen Gymnasiums in den Rang einer Universität war ein mit den gesellschaftspolitischen und religiösen Zeitereignissen korrespondierender Akt der Verfestigung dieser protestantischen Bildungsanstalt des ernestinischen Territorialstaates in Thüringen. Bereits 1554 war mit den Neuberufungen eines Mediziners und eines Juristen die Hohe Schule im universitätsmäßigen Sinne erweitert und ausgebaut worden.⁶⁶⁾ Im Jahr darauf wurden die Verfassungsverhältnisse neu geregelt, indem das bisher alternierend ausgeübte Rektorat auf die nunmehr fünf Professoren ausgedehnt wurde. Gleichzeitig wurde der Senat konstituiert, der als eine „ordentliche Zusammenkunft, Rath oder Consistorium“ wirksam werden sollte.⁶⁷⁾ In diesem Schreiben der Herzöge *Johann Friedrich II.*, *Johann Wilhelm* und *Johann Friedrich III.* (der „Jüngere“) vom 9. September 1555 aus Coburg erfuhren die Professoren erstmals auch von den Bemühungen der Ernestiner um die Privilegierung der Schule durch den Kaiser.⁶⁸⁾ Aber erst 1557 gab die kaiserliche Kanzlei in Prag zu erkennen, daß einer Universitätsgründung in Jena zugestimmt werden würde.⁶⁹⁾ Sie kam mit der Ausfertigung des Privilegiums von Kaiser *Ferdinand I.* vom 15. August 1557 zustande. Nachdem der regierende Herzog *Johann Friedrich II.* am 25. Januar 1558 die Statuten der Universität unterschrieben hatte, konnte am 2. Februar 1558 in Anwesenheit der ernestinischen Herzöge die Eröffnung der Universität in der Stadtkirche zu Jena feierlich vollzogen werden.⁷⁰⁾

Das Zustimmungsschreiben aus der kaiserlichen Kanzlei vom 20. April 1557 wirkte auch als befreiendes Signal für die bauliche Erweiterung und Vervollkommnung des Collegiums. Auf dem im Juni 1557 abgehaltenen Landtag zu Saalfeld bewilligten nun auch die Stände die dafür benötigten Mittel.

„Dergleichen werden wier auch uff die Schule gebeude zu Jhene, wie leichtlich, abzunehmen, auch ein zimlichs wenden müssen. Welche gebeude dann furzunehmen und ins werk zurichten, wier aus notturft, und zu furderung der Schulen doselbst, unvormeidlich nicht haben zu umbgehen wissen“,

hatte der Antrag der Herzöge dazu gelaute.⁷¹⁾ Offenbar reichten die Absichten dazu noch weiter zurück. Ein leider undatierter Eintrag in das 1574 bis 1583 angelegte Repertorium der Akten über die Bauangelegenheiten des ernestinischen Territorialstaates läßt erkennen, daß der Landesbaumeister *Nikel Gromann* für die geplanten Baumaßnahmen einen Voranschlag geliefert hatte, worauf dann der Befehl für die 1557 zu beginnenden Arbeiten ergangen war:

„Ein Anschlag des Collegiubaues zu Jhena, von Nickel Groman Baumeister übergeben, Thut die Summa ij M lxxijij fl. (= 2074 Gulden), Sambt darauf erfolgten befelch, das er den Sommer uber des 57then Jhares, und also zum Anfange ein mehrers nicht, dann die Kirch mit den Eingebuden, von Stuben und Cammern, auch die Liberei und den Wendelstein machen und außbauen, und die andere Gebeude biß uffs folgende Jhar vorschieben, und mittler Zeit allen hiez zu bedurffenden Vorrath bestellen soll.“⁷²⁾

Die Anweisungen für die Umbauten im Collegium Jenense sahen demnach für das erste Jahr vor allem den Ausbau der ehemaligen Klosterkirche zu einer „Studentenbourse“, also einer Wohnunterkunft für eine größere Zahl von Studenten, mit einem Treppenturm („Wendelstein“) als Zugang zu den einzelnen Geschossen und der Bibliothek unter der gewölbten Decke vor. Eine solche Gemeinschaftsunterkunft für die Studenten war notwendig geworden, weil sich in den zurückliegenden Jahren das Verhältnis zwischen den Studenten und den Bürgern der Stadt soweit verschlechtert hatte, daß immer weniger Privatunterkünfte fanden. Wie leicht zu erkennen ist, war diese Situation nicht das Ergebnis eines einseitigen unfreundlichen Aktes. Der Unmut der Bürger richtete sich zwar ganz besonders gegen das oft laute und anmaßende Benehmen der studierenden Jugend, und manche weigerten sich nur deshalb, Studenten in ihre Häuser aufzunehmen, aber das ist nur die eine Seite. Zum

anderen versuchten die Bürger, die Studenten zu übervorteilen, ihnen Stuben und Kammern sowie die verabreichten Mahlzeiten mit einem ungebührlich hohen Preis abzugeben. Die Herzöge mußten mehrmals an den Stadtrat schreiben und entsprechende Anordnungen treffen, um dies abzustellen.⁷³⁾ Einem solchen Zweck diente auch eine am 20. und 21. Juli 1554 vorgenommene „Taxation der Stuben“, die an Studenten vermietet wurden.⁷⁴⁾ Zu beachten ist aber auch, daß die bevorstehende Erhebung des akademischen Gymnasiums zur Universität eine weitere Zunahme der Studentenzahlen erwarten ließ, so daß auch unter diesem Gesichtspunkt die Schaffung zusätzlicher Unterkünfte zu einer dringenden Notwendigkeit wurde. Nicht zuletzt hoffte man, mit der Unterbringung eines Großteils der Studenten im Collegium Jenense bessere Möglichkeiten für die Überwachung der studentischen Disziplin zu erhalten. Auch die soziale Seite ist zu beachten, da unter den Studierenden auch ärmere Studenten und Stipendienempfänger waren, für die nur solche Gemeinschaftsunterkünfte in Frage kamen.

Über die 1557 begonnenen Umbauten im Collegium Jenense gibt uns eine im Staatsarchiv Weimar aufbewahrte umfangreiche Bauakte Auskunft. Ihr Titel lautet: „Baurechnung des Furstlichen Collegij der Loblichen Universitet Jhena angefangen dorethee 1557 und beschlossen palmary 1559“.⁷⁵⁾ Diese archivalische Quelle hat 1861 *Carl August Hugo Burkhardt* für seinen Aufsatz „Die Bauten am Paulinerkloster zu den Zwecken der Universität Jena“ verwendet, strebte jedoch nur an, „die hauptsächlichsten Momente hervorzuheben“, was ihm allerdings nur zum Teil gelang.⁷⁶⁾ Die Schwierigkeiten in der Auswertung der zur Abrechnung der Baukosten aufgelisteten Einzelarbeiten und dabei eingesetzten Materialien ergeben sich durch wechselnde Bezeichnungen für einzelne Bauobjekte und Plätze sowie deren spärliche Beschreibung, schließlich auch durch ihre mehrfache Erwähnung bei den unterschiedlichen Gewerken, so daß es nicht einfach ist, die Gebäudeteile und Räume zu identifizieren. Unter Berücksichtigung des inzwischen aufgefundenen Grundrisses läßt sich die Lokalisierung der einzelnen Objekte jedoch heute weitaus genauer vornehmen, so daß auch der Umfang der Bauarbeiten deutlicher zutage tritt.

Die großen Umbauten im Collegium Jenense in den Jahren 1557 bis 1559 standen unter der Oberaufsicht des ernestinischen Landesbaumeisters *Nikel Gromann*.⁷⁷⁾ An seiner Seite erscheint als Aufseher und örtlicher Bauführer *Nikel Zöllner* (auch *Berlet* genannt), während der herrschaftliche Amtsschösser *Johann Gruner* zusammen mit dem Ratskämmerer und dem Ratsschreiber die Rechnungs- und Zahlungsgeschäfte besorgten.⁷⁸⁾ Ihre 1559 aufgestellte Baurechnung nennt einleitend den Zweck der durchgeführten Baumaßnahmen:

„Gott den Almechtigen tzu sonderlichen Ehren tzu beferderung seynes worts, und zu Auffnemen Freyer loblicher Kunst, Ist auß Bevelich deß durchlauchtigen hochgeborne Fursten und hern, hern Johans Friderichen deß mitlern hertzogen zu Sachsen ... Bey zeith seiner furstlich gnaden hochloblichen Regirung, Das Furstliche Collegium, tzu der Loblichen Freyen Universitet tzu Jena, In daß Pauler Closter doselbst, Anno dom. 1557 im Friling umb Dorrethee (= 6. Februar) tzu bauen angefangen, und widerumb Palmary (= 19. März) 1559 gotlop volendet, hat also uf zwey Jar geweret...“⁷⁹⁾

Durch die Baulichkeiten der vorangegangenen Jahre waren bisher grundsätzliche Eingriffe in die überkommene Klosterarchitektur nicht vorgenommen worden. Jetzt aber begannen größere Abbrucharbeiten, die vor allem einen Teil der Kreuzgänge im Bereich der Klosterkirche betrafen. Weitere alte Gemäuer, Gewölbe und Keller kamen hinzu, schließlich auch drei die östliche Begrenzung des Klostergeländes bildende Bürgerhäuser zwischen der Kirche und dem Kollegiengebäude an der Stadtmauer. Sie wurden angekauft, um der Gesamtanlage des Collegiums an dieser Stelle einen besseren Abschluß zu geben. *Erhard Weigels* Grundriß von 1669 zeigt an dieser Stelle nur noch ein Haus.

Eine weitere Schutzmaßnahme stellte die vollständige Umfriedung des Collegium Jenense dar, indem ein neuer Mauerzug zwischen Torhaus und Kirche als Abschluß

an der Nordostecke des Universitätsgeländes geschaffen wurde. Dadurch entstand der auf dem Grundriß von 1669 eingezeichnete „Kirch Hoff“, der „Hortus Templo adjecens.“ im Vordergrund des Stiches von *Caspar Junghans*. Damit war die geschlossene Rechteckanlage des Collegium Jenense entstanden, wie sie uns auf den ältesten bildlichen Darstellungen überliefert wird.

Der Hauptzweck der Umbauten an den ehemaligen Klostergebäuden war die Schaffung neuer akademischer Räume und verbesserter Wirtschaftseinrichtungen, nicht zuletzt die Gewinnung von Studentenunterkünften. Als Folge davon und wichtigstes Ergebnis dieser baulichen Maßnahmen haben wir die Profanierung der früheren Klosterkirche zu konstatieren. Das ist in bisherigen architekturgeschichtlichen Beschreibungen des Collegium Jenense nicht klar erkannt worden. Zwar werden „Veränderungen des Innenraumes der Klosterkirche“ im Zuge der umfassenden baulichen Verbesserungen des Kollegiums in den Jahren 1557 bis 1559 erwähnt⁸⁰⁾, aber die im Anschluß an *Adrian Beier* und *Wiedeburg* vorgefaßte Meinung lautete bisher: Die Kirche habe seit der Reformation leer gestanden und sei erst 1592 bis 1595 als Universitätskirche und Stätte feierlicher Veranstaltungen wiederhergestellt worden.⁸¹⁾

Wie alle Bettelordenskirchen war auch die Kirche der Jenaer Dominikaner ganz ohne Turm gebaut worden. Sie bestand aus einem gewölbten Hauptschiff mit abschließendem Chor und einem niedrigeren und flach gedeckten Nebenschiff.⁸²⁾ In dieses ehemals sakrale Gebäude wurden drei Zwischendecken eingezo-gen, so daß im Hauptschiff vier „Gemache“ oder „Gaden“ und im Nebenschiff drei dieser Geschosse entstanden. Der gesamte Kirchenraum wurde nunmehr im Erdgeschoß von dem „unteren Gemach“, im ersten und zweiten Stockwerk vom „mittlerem Gemach“ und vom „oberen Gemach“ eingenommen, zu denen noch im Hauptschiff das „oberste Gemach unterm Gewölbe“ kam. In den drei Hauptgeschossen des Haupt- und Nebenschiffes entstanden beiderseits eines Ganges Kammern und Stuben als Unterkünfte für die Studenten. In jedem Geschosß wurden 11 Stuben und 11 Kammern eingerichtet, also in den drei Wohngeschossen insgesamt 33 Stuben und 33 Kammern. Sie waren so angeordnet, daß immer eine Stube und eine Kammer nebeneinander lagen. Die Stuben waren mit Kachelöfen bestückt, also heizbar, während die Kammern als Schlafräume dienten. Das bedingte zugleich den Einbau von mindestens sechs Schornsteinen (Feuermauern und Feueressen), die anderthalb Ellen (= 84,6 cm) über den First des Kirchendaches hinausragten.

Notwendige Folge des Einbaus der Studentenunterkünfte war die Schaffung von Toiletten und Räumen zur Aufbewahrung des Feuerholzes. Die Toiletten, „Secrets“ genannt, wurden in einem dreigeschossigen Anbau an der südlichen Außenwand der Kirche untergebracht. Durch ein vom Wasser der Leutra gespeistes Stollensystem wurden die Fäkalien weggeschwemmt. Für die Holzvorräte wurden Kellergewölbe in der Kirche als „Holzkammern“ angelegt und der Zugang zu den drei Wohngeschossen mittels einer Wendeltreppe im Inneren der Kirche ermöglicht. Sie wurde an der Stelle errichtet, wo Haupt- und Seitenschiff im Osten zusammenstießen.⁸³⁾

Bleibt noch das Obergeschoß im Hauptschiff, das nach dem Baubefehl für 1557 und dem überlieferten Grundriß als neuer Aufbewahrungsort für die Bibliothek vorgesehen war, was dann allerdings nicht realisiert wurde. Die Baurechnung läßt erkennen, daß hier ein weiteres Lektorium eingerichtet wurde, das als Großes Lektorium bzw. Auditorium mit dem Zusatz „im Gewölbe“ bzw. „über der Kirchen“ erscheint. An anderer Stelle heißt es „großer obern Chor ad Auditorio in der Kirchen“.⁸⁴⁾

Vergegenwärtigt man sich den hier geschilderten Umfang der Umbauten an der ehemaligen Klosterkirche, so wird klar, warum spätere Untersuchungen, die ohne diese Detailkenntnis der 1557/59 vorgenommenen und 1594 wieder rückgängig gemachten Strukturveränderungen an der Kirche unternommen wurden, es so schwer haben, die ursprüngliche Klosterarchitektur zu erkennen.⁸⁵⁾ Die Veränderungen betrafen den gesamten Baukörper bis zur Dachzone, die neugestaltet und mit Schiefer

eingedeckt wurde. Der Baubefund des 19. und 20. Jahrhunderts läßt den Schluß zu, daß „das Hauptschiff wohl einst niedriger und flach gedeckt war und erst später erhöht und gewölbt wurde“. ⁸⁶⁾ Diese Erhöhung ist bereits 1557 vorgenommen worden, um den Raum im Obergeschoß für das Lektorium zu gewinnen, während die Umbauten von 1594 die Neuwölbung der Kirche in der Höhe des darunter gelegenen Wohngeschosses mitbrachten. Auch beim Seitenschiff sind Veränderungen in der Höhe erfolgt, um den Einbau von Stuben und Kammern im oberen Wohngeschoß zu ermöglichen. Daß die Schaffung der Wohngeschosse und des Lektoriums auch Fassadenveränderungen infolge des Zumauern von Fenstern und Türen oder durch das Einbrechen neuer Fenster für die Stuben und Kammern mit sich brachte, soll der Vollständigkeit halber erwähnt werden. Wichtig erscheint vor allem zu wissen, daß auch das ursprüngliche Kirchentor zugelegt wurde, da mit dem westlichen Treppenturm ein neuer Zugang zu den einzelnen Geschossen entstanden war.

Der heute das Wahrzeichen des Collegium Jenense bildende Treppenturm der Universitätskirche mit dem großen ernestinischen Staatswappen wurde 1557 erbaut. Die auf *Adrian Beier* zurückgehende Überlieferung, daß er bereits 1548 von *Nikolaus Zöllner* begonnen worden sei, ist falsch. ⁸⁷⁾ Seine Erbauung wurde nicht eher notwendig, bis vier neue Geschosse in der Kirche entstanden, zu denen er den Zutritt ermöglichen sollte. In der Baurechnung wird er „Wendelstein“ genannt, womit damals ein Turm mit einer steinernen Wendeltreppe (= Schnecke) bezeichnet wurde. Gedeckt wurde er wie die Kirche mit Schiefer. Die spitz zulaufende Dachhaube wurde von einem vergoldeten Kupferknauf gekrönt, über dem sich noch eine Fahne erhob.

Von besonderem Interesse sind Wappen und Inschriftentafel an diesem Turm. ⁸⁸⁾ Das bekrönende Relief mit frei gebildetem Rollwerk, Halbfiguren und Kopf scheint später aufgesetzt worden zu sein, da es sich nicht ohne weiteres mit der Wappentafel und dem sie haltenden keulenbewaffneten Menschenpaar verbindet. Vielleicht war es ursprünglich für andere Zwecke bestimmt. Das Wappen mit der Inschriftentafel wird als ein „Prachtstück der deutschen Renaissance“ bezeichnet. ⁸⁹⁾ Der Künstler hat sich unterhalb der von *Johann Stigel* verfaßten „lateinischen Carmina“ verewigt: *Herman W. v. Freibergk*. Er tritt uns in den Zusammenstellungen über die Baukosten des Collegium Jenense als der „Bildehauer von Gotha“ entgegen und wird hier mit seinem vollen Namen „Meister Herman Werner“ genannt. ⁹⁰⁾ Der aus Freiberg stammende Bildhauer ⁹¹⁾ gehört zu den Künstlern des Kreises um den ernestinischen Landesbaumeister *Nikel Gromann*, an dessen Bauten in Gotha und Altenburg er ebenfalls nachgewiesen werden kann. ⁹²⁾ Mit der farbigen Ausmalung von Wappen und Schrift wurde „Meister Peter malern zu Weymar“ beauftragt, den wir als den Cranach-Schüler *Peter Roddelstedt* identifizieren können. ⁹³⁾ Er ist auch als Maler Jenaer Professoren in der Frühzeit der Universität bekannt geworden. ⁹⁴⁾

Die umgebaute ehemalige Klosterkirche und der neue Treppenturm bildeten eine architektonische Einheit, die aus ihrer neuen Funktion als akademischer Zweckbau hervorging. Es verwundert nicht, daß in den Quellen nunmehr auch eine neue Bezeichnung dafür auftritt: „Großes Collegium“ oder auch „Collegij Haus“. ⁹⁵⁾ Dieses Kollegienhaus erhielt zudem eine Modellfunktion für akademische Bauten. Als Pfalzgraf *Wolfgang zu Neuburg* 1560 eine Fürstliche Schule in Lauingen an der Donau errichten wollte, schrieb er an Herzog *Johann Wilhelm von Sachsen* wegen eines „Abrißes und musters des Collegij zu Jhena“. ⁹⁶⁾ Zunächst antwortete *Johann Wilhelm*, daß der Baumeister derzeit nicht vorhanden sei, er aber nach dessen Heimkunft einen solchen Abriß hinschicken wolle. Ob ein solcher dann von Weimar nach Neuburg gesandt wurde, läßt sich nicht mehr feststellen. In den in Frage kommenden Beständen der pfalz-neuburgischen Regierung ist jedenfalls ein solcher nicht überliefert. ⁹⁷⁾ Immerhin müssen die Räte des Pfalzgrafen genau über die Einrichtung des Collegium Jenense orientiert gewesen sein. In der Beratung wegen der „Schul zu Lauging“ am 20. September 1560 machten sie den Vorschlag, in Lauingen die Kirche

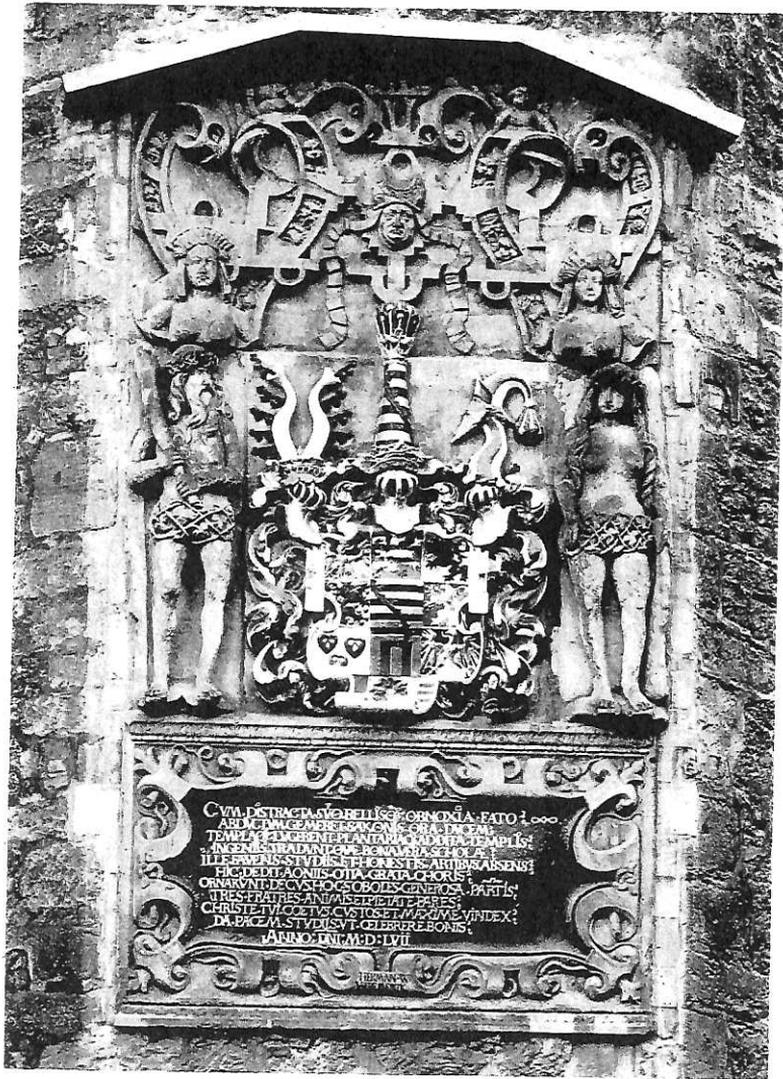


Abb. 2 Großes ernestinisches Staatswappen und Inskriptentafel des Bildhauers Hermann Werner (1557) am Treppenturm der Kollegienkirche (Aufnahme Günter Schörlitz)

des Augustinereremitenklosters („das Prediger Closter“) heranzuziehen, sie in vier Geschosse aufzuteilen, in die drei unteren Stuben und Kammern, je „Gaden“ 10 Stuben und 10 Kammern, einzubauen und den obersten „Gaden“ als Lektorium einzurichten.⁹⁸) Das aber ist genau das Modell des Jenaer Kollegienhauses, wie es 1557 aus der Kirche des Dominikanerklosters hervorgegangen war.

Das Große Kollegium oder Kollegienhaus existierte jedoch nur etwas mehr als 35 Jahre, denn mit den Baumaßnahmen in den neunziger Jahren ging aus ihm die Kollegienkirche hervor, die sowohl akademische Versammlungsstätte war, als auch der Ausübung kirchlicher Handlungen (allerdings ohne eigene Kirchengemeinde) diente. Es wäre 1571 beinahe Aufstellungsort der Grabplatte *Martin Luthers* geworden, hätte dieser Absicht nicht die Tatsache entgegengestanden, daß durch die Profanierung der ehemaligen Klosterkirche infolge der neuen Zweckbestimmung

darin kein Raum mehr für den öffentlichen Kirchendienst blieb. Die für das Grab des Reformators in Wittenberg bestimmte, aber seit 1549 in Weimar zurückgehaltene Bronzeplatte wurde 1571 auf Geheiß Herzog *Johann Wilhelms* nach Jena überführt, wo 1569 das Konsistorium, die oberste Kirchenleitung im ernestinischen Sachsen, seinen Sitz genommen hatte. Sie wurde endgültig in der Stadtkirche St. Michael angebracht.⁹⁹⁾ Daß es aber zuvor Bemühungen gegeben hatte, sie im Collegium Jenense unterzubringen, beweist der noch vorhandene Repertorieneintrag zu den nicht überlieferten schriftlichen Aufzeichnungen:

„D. Martin Luthers bildnuß und deßelben halben angestellten bau in der kirchen des Collegij, und vorfertigung eines gegitters daruber. Ao. 1571.“¹⁰⁰⁾

Der Umbau der alten Klosterkirche zum Kollegienhaus war das zentrale Anliegen der Baumaßnahmen von 1557 bis 1559. Der Gewinn eines neuen Auditoriums war dabei genau so wichtig wie die Einrichtung der Studentenunterkünfte. Damit hatte die Universität nunmehr drei Lektorien zur Verfügung: das ursprüngliche Große Lektorium im Westflügel des Kollegiengebäudes über der Bibliothek, durch die Erläuterung in der Baurechnung „gegen den Graben und gegen den Hof“ eindeutig lokalisiert, dann das auf gleicher Ebene befindliche Lektorium im Ostflügel, das in dieser Quelle unter der Bezeichnung „Auditorium Medicum“ bzw. „Medici Lektorium“ erscheint und, wie wir wissen, 1554 als Juristenlektorium geschaffen wurde, schließlich das zuletzt entstandene Große Lektorium im obersten Geschoß des neuen Kollegienhauses.

Eine Erweiterung erfuhr auch die Bibliothek. Die ersten Überlegungen gingen davon aus, sie überhaupt neu im Dachgeschoß des geplanten Kollegienhauses unterzubringen. Das 1548 eingerichtete Bibliotheksgewölbe sollte dafür als Lektorium genutzt werden. Dieser Plan kam allerdings nicht zur Ausführung. Die seit 1549 im Westflügel des Kollegiengebäudes untergebrachte Bibliothek wurde durch die Hinzunahme eines Teiles des ausgemauerten Kreuzganges nach Osten hin vergrößert, wo bereits 1550 das Sicherungsgewölbe für die Bücher geschaffen worden war. Auch diese „Neue Liberei“ wurde mit Pulten ausgestattet, so daß sich nunmehr die Bibliothek durch zwei hintereinander liegende Gewölberäume erstreckte, die insgesamt zwei Drittel der Grundfläche des Gebäudes einnahmen.

Den restlichen Raum im Erdgeschoß des Kollegiengebäudes füllten offenbar die Karzerräume aus. Die Baurechnung von 1557/59 verweist auf ein oberes und ein unteres Gefängnis, wobei das obere auch als das neue Gefängnis bezeichnet wird. Nach der späteren Beschreibung von *Wiedeburg* aus dem Jahre 1785 befanden sich unter dem nunmehr alten Karzer¹⁰¹⁾ halb unter der Erde ebenfalls Karzerräume.¹⁰²⁾ Dieses „untere Gefängnis“ von 1557/59 war der älteste Karzer der Hohen Schule und wurde bereits in der Gründungszeit des akademischen Gymnasiums eingerichtet.

Weitgehender baulicher Veränderung und Verbesserung im Inneren wurden auch das Torhaus und das sich anschließende Wirtschaftsgebäude unterzogen. Darunter fiel der Wohnbereich des Inspektors des Collegium Jenense und die Einrichtung des Konviktoriums. Sicher sind die einzelnen Räume völlig neu entstanden, da in der Baurechnung von der neuen Kommunitätsstube, der neuen Küche und der neuen Speisekammer die Rede ist. Außerdem wurde ein separater Zugang zu den Räumen der Kommunität durch einen zweiten „Wendelstein“, einen kleinen Treppenturm, an der Südseite dieses Gebäudes geschaffen. Hier im großen Innenhof des Collegium Jenense stand auch der „Rohrkasten“, der Brunnen, in dem die noch in der Klosterzeit gebaute Wasserleitung endete.

Schwierigkeiten in der Lokalisierung der 1557 bis 1559 entstandenen Räumlichkeiten im Collegium Jenense bietet nur die „Neue Ratsstube“, die offenbar nicht in eins der alten Klostergebäude eingeordnet wurde. Es handelt sich um das Beratungszimmer des Senats, in das 1569 auch das Konsistorium einzog, nachdem es von



Abb. 3 *Innenhof des Collegium Jenense um 1900 (Archivfoto)*

Weimar nach Jena verlegt worden war. Die Lage dieser ersten selbständigen Ratsstube ist vor allem deshalb nicht einfach zu ergründen, weil 1592 ein neuer Raum für die Beratungen des akademischen Senats und des Kirchenkonsistoriums gebaut und seitdem benutzt wurde. Die 1557 eingerichtete Ratsstube lag in einem neu errichteten Gebäude in der Südostecke des Kollegiums, wo bisher drei Bürgerhäuser die Klosteranlage begrenzt hatten. Es schloß sich unmittelbar an das Kollegiengebäude

an und hatte auch dessen Geschoßhöhe. Die Ratsstube nahm das Obergeschoß dieses nunmehr den Ostflügel des Kollegiengebäudes abschließenden Gebäudetrakts ein und wurde später zu den benachbarten Auditorien hinzugenommen. Das kann schon bei den Umbauten in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts erfolgt sein, nachdem ein neues Beratungszimmer des Senats entstanden war, oder erst 1655, als neben dem Auditorium der Mediziner ein besonderes „Anatomisches Theater“ geschaffen wurde. Möglicherweise zog in das Erdgeschoß der „Famulus communis“ als Gehilfe des Rektors ein, dessen Stube sich nach den Angaben in der Baurechnung ebenfalls nicht ohne weiteres lokalisieren läßt.

Mit den Baumaßnahmen von 1557 bis 1559 war nunmehr ein Gebäudekomplex entstanden, der den neuen Anforderungen an die akademische Lehranstalt entsprach. Als am Ende abgerechnet wurde, ergab sich eine Gesamtsumme aller Ausgaben von 4579 Gulden 17 Groschen und 2 Pfennigen.¹⁰³⁾ Die von *Nikel Gromann* veranschlagte Bausumme von 2074 Gulden war somit um mehr als das Doppelte übertroffen worden. Doch es hatte sich gelohnt, obgleich wir uns die neue Einrichtung des Collegium Jenense letztlich nur sehr einfach, aber zweckmäßig vorstellen müssen. Es hatte sich eine Verteilung der Gebäudetrakte und einzelnen Raumabschnitte herausgebildet, bei der die Funktionsbereiche der Universität klar abgegrenzt waren. Zwischen dem Wirtschaftsgebäude mit Konviktorium und Ökonomie und dem Kollegiengebäude mit zwei Auditorien und der Bibliothek stand das aus der Klosterkirche hervorgegangene neue Kollegienhaus, das durch den Internatsbereich und das neue große Lektorium auch in der Zweckbestimmung eine Zwischenstellung einnahm. Noch am Rande des Collegium Jenense lag der akademische Verwaltungsbereich mit der Ratsstube des Senats, dem Sitz des „Famulus communis“ und dem Karzer als einer Institution der akademischen Gerichtsbarkeit. Hinzu kam noch die Eingangszone des Kollegiums mit dem Torhaus als Sitz der Inspektorat und dem kleinen Glockentürmchen. Im Herzstück der gesamten Anlage kündete am „Wendenstein“ das ernestinische Staatswappen mit dem sächsischen Rautenkranz von der Verfassungswirklichkeit der Hohen Schule, die „ein Werk und eine Institution der partikularstaatlich-feudalen Fürstenmacht der Ernestiner“ war.¹⁰⁴⁾

Der „Grundriß des Collegium Jenense von 1557“

Zu diesen hier vorgestellten Baumaßnahmen der Jahre 1557 bis 1559 paßt der überlieferte Grundriß des Collegium Jenense, der im folgenden näher bestimmt und kommentiert werden soll.

Es handelt sich um eine Federzeichnung mit schwarzer, im Laufe der Zeit braun verfärbter Tinte auf Papier im Querformat (41,8 × 33,3 cm). Obwohl die Grundrißformen in der Strichführung überwiegend sehr genau sind, gibt es auch einige skizzenhaft ausgeführte Partien. Die meisten der dargestellten Bauten sind beschriftet und mit Maßangaben versehen. Hinzu kommen verschiedene kurze Erläuterungen. Das Besondere an dieser Bauzeichnung ist, daß sich mit ihr vier Ebenen, nämlich die einzelnen Geschosse der Hauptgebäude, veranschaulichen lassen. Ausgeschnittene und dann aufmontierte Grundrißformen zeigen, Schicht für Schicht abgehoben, jeweils den Grundriß eines Geschosses (Stockwerkes).

Der Zeichner des Grundrisses ist nicht angegeben. Als Urheber kommt in erster Linie der Landesbaumeister *Nikel Gromann* in Frage. Die Federzeichnung ist als Bauplan zu charakterisieren, da sie nicht nur eine Bestandsaufnahme der zur Zeit der Abfassung vorhandenen architektonischen und topographischen Verhältnisse im Collegium Jenense bringt, sondern auch den für die Vorbereitung der Bauausführung dienenden Entwurf beinhaltet. Unter Beachtung dieser funktionalen Gesichtspunkte läßt sich der Grundriß zeitlich genauer einordnen, nachdem ihn der Vermerk am Torhaus „dis haus hat magist. stigel ine“ bereits in das Gründungsjahrzehnt der Universität gewiesen hat. Weiter einengen läßt sich seine Entstehungs-

zeit auf Grund der aus den archivalischen Quellen geschöpften Kenntnis vom Umfang und der Zielrichtung der Baumaßnahmen in den Jahren 1557 bis 1559, die sich in dem vorliegenden Grundriß in ihren Grundzügen zeichnerisch widerspiegeln. Mit ziemlicher Sicherheit ist er 1557 zusammen mit dem finanziellen „Anschlagk“ für die Bauten am Kollegium entstanden, als zwar das Gesamtkonzept klar, jedoch die Einzelheiten der Bauausführung noch nicht festgelegt waren. Er ist schon deshalb vor Beginn der Bauarbeiten 1557 entstanden, weil er noch den durch den oben angegebenen Repertorieneintrag festgehaltenen Baubefehl für den Sommer 1557 wiedergibt, wonach in der ersten Phase der Bauarbeiten die Klosterkirche umgebaut werden sollte. Die in dem Grundriß dokumentierte Absicht, die Bibliothek in das zu bauende oberste Geschoß der Kirche zu bringen und den bisher für die Bibliothek verwendeten Gewölberaum im Erdgeschoß des Kollegiengebäudes zu einem Lektorium umzubauen, wurde nämlich nicht realisiert. Entsprechend der Überlieferungsform des Grundrisses geben die vier fotografischen Aufnahmen die einzelnen Geschosse der Hauptgebäude des Collegium Jenense wieder:

- 1 Erdgeschoß
- 2 1. Stockwerk
- 3 2. Stockwerk (Kirche) bzw. Dachgeschoß (Kollegiengebäude und Wirtschaftsgebäude)
- 4 Dachgeschoß (Hauptschiff der Kirche)

Daraus ergibt sich, daß die Kirche als Kollegienhaus aus vier Geschossen bestand, während die beiden anderen Gebäude nur drei Geschosse hatten. In der Aufnahme 4 wurden deshalb die Dachgeschoßzonen des Kollegiengebäudes und des Wirtschaftsgebäudes sowie das Nebenschiff der Kirche abgedeckt, weil die einfache Draufsicht sonst unterschiedliche Ebenen wiedergeben würde.

Die einzelnen Gebäude, Gebäudeteile und Plätze werden nach einem von dem Grundriß abgeleiteten Schema folgendermaßen bezeichnet:

- A Kirche (Kollegienhaus)
- B Treppenturm
- C Bürgerhäuser
- D Kollegiengebäude (Ostflügel)
- E Mittelhaus
- F Kollegiengebäude (Westflügel)
- G Wirtschaftsgebäude (Ökonomie)
- H Wirtschaftsgebäude (Konviktorium)
- J Torhaus (Inspektor)
- K Kleiner Hof
- L Großer Hof
- M Garten

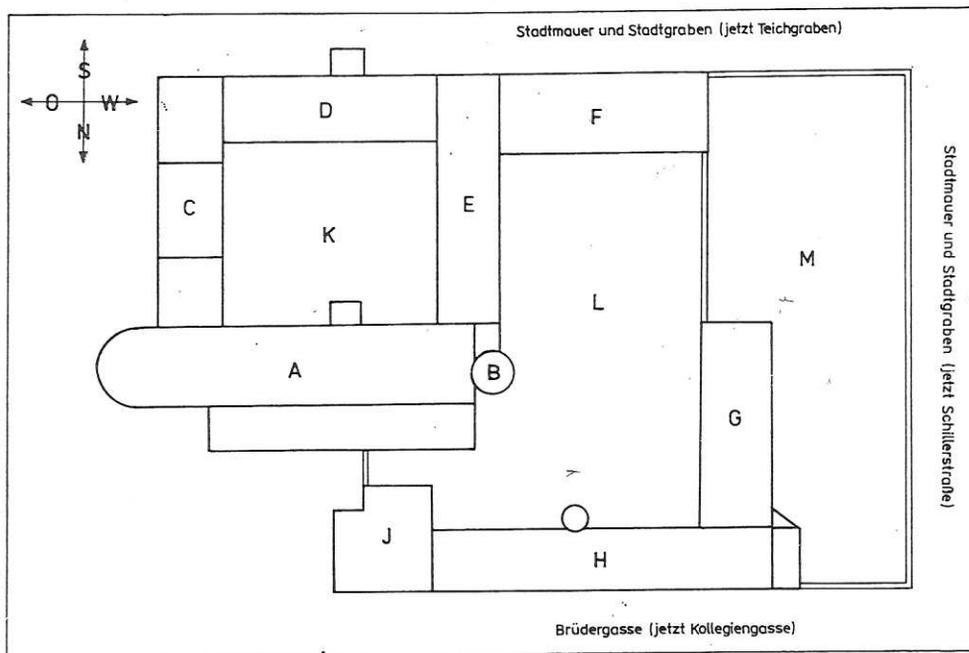
Bevor die Raumverteilung in den einzelnen Geschossen vorgestellt wird, ist es notwendig, etwas zur Gesamtanlage des Collegium Jenense nach diesem Grundriß zu sagen. Er zeigt noch die Ausdehnung der vormaligen Klosteranlage. In der Nordost-ecke vor der Kirche (A) ist die neu erbaute Begrenzungsmauer des Kollegiums noch nicht eingezeichnet. Die flüchtigen Striche im Großen Hof (L) können unberücksichtigt bleiben.

Von Interesse sind die doppelten Wellenlinien. Sie stellen die Kanalisation des Kollegiums dar. Durch sogenannte Stollen, das waren ausgemauerte und oben abgedeckte Gräben, floß von der Leutra abgezweigtes Wasser durch die „Rinne“ in der westlichen Stadtmauer zum Kollegium.¹⁰⁵⁾ Ein Stollen führte entlang der Brüdergasse und zweigte dann hinter dem Torhaus (J) rechtwinklig ab, wurde unter dem Kollegienhaus (A) durchgeführt, wo er an der Südseite die Fäkalien der dort angebauten Toilette aufnahm, um dann unter dem Ostflügel des Kollegiengebäudes (D) hindurch im Stadtgraben zu enden. Die über den Stadtgraben hinausgehende Toilettenanlage an der Südwand des Kollegiengebäudes, die im Grundriß nur angedeutet ist, wurde erst 1560 gebaut.¹⁰⁶⁾ Die Verlängerung des Stollens von der Brüdergasse führte in Richtung Markt, stellte also die 1506 von den Dominikanermönchen ange-

legte Wasserleitung dar. Die an der Westseite des Konviktoriums (H) angebaute Toilettenanlage war ebenfalls an den Hauptstollen in der Brüdergasse angeschlossen. Der die Fäkalien wegführende Stollen ging durch den Garten (M) und dann durch die westliche Stadtmauer in den Stadtgraben. Eine weitere Abzweigung an dieser Stelle führte offenbar in den Großen Hof (L) zum Brunnen, dem sogenannten „Rohrkasten“, der sich vor dem Gebäude der Ökonomie (G) befand, im Grundriß jedoch nicht eingezeichnet ist. Über die Funktion dieser Kanalisation und Wasserleitung ist im einzelnen nichts bekannt. Die an dem zum westlichen Stadtgraben führenden Stollen angebrachte Bemerkung „Das wasser sol des nachts dar durch lauffen“ weist auf eine zeitweise Regulierung des Zu- und Abflusses hin.

An der Ostseite des Collegiums sind im vorliegenden Grundriß noch drei später angekaufte und abgetragene Bürgerhäuser eingezeichnet: „ein burger haus“, „auch ein burger haus“, „das drit burger haus must aus kauft werden umb 60 fl“ (= 60 Gulden). Offenbar war zunächst nur der Ankauf des der Kirche benachbarten Bürgerhauses vorgesehen. Die Baurechnung belegt jedoch den Abriß von drei Häusern. An dieser Stelle wurde ein neues Gebäude errichtet, das die Ratsstube aufnahm.

An der Westseite wird das Collegium Jenense von einem Garten abgeschlossen, der hier nur als „der garten“ bezeichnet wird. Es besteht kein Zweifel, daß er als solcher auch schon im Gründungsjahrzehnt der Universität genutzt wurde. Aber er diente zunächst nur der Ökonomie als Garten für Küchenkräuter. Erst später wurde er als Medizinergarten für den Anbau von Heilpflanzen eingerichtet, so daß hier der „Hortus medicus“ entstand.¹⁰⁷⁾



Schema zu Abb. 4—7 Grundriß des Collegium Jenense von 1557 (Aufnahmen Peter Michaelis)

1 Erdgeschoß

A Die ehemalige Klosterkirche zeigt im Erdgeschoß die Anlage der Studentenunterkünfte mit der Bezeichnung „k“ für Kammer und „st“ für Stube. Nach der Auszählung sind es hier 12 Kammern und 12 Stuben. Die Baurechnung läßt aber

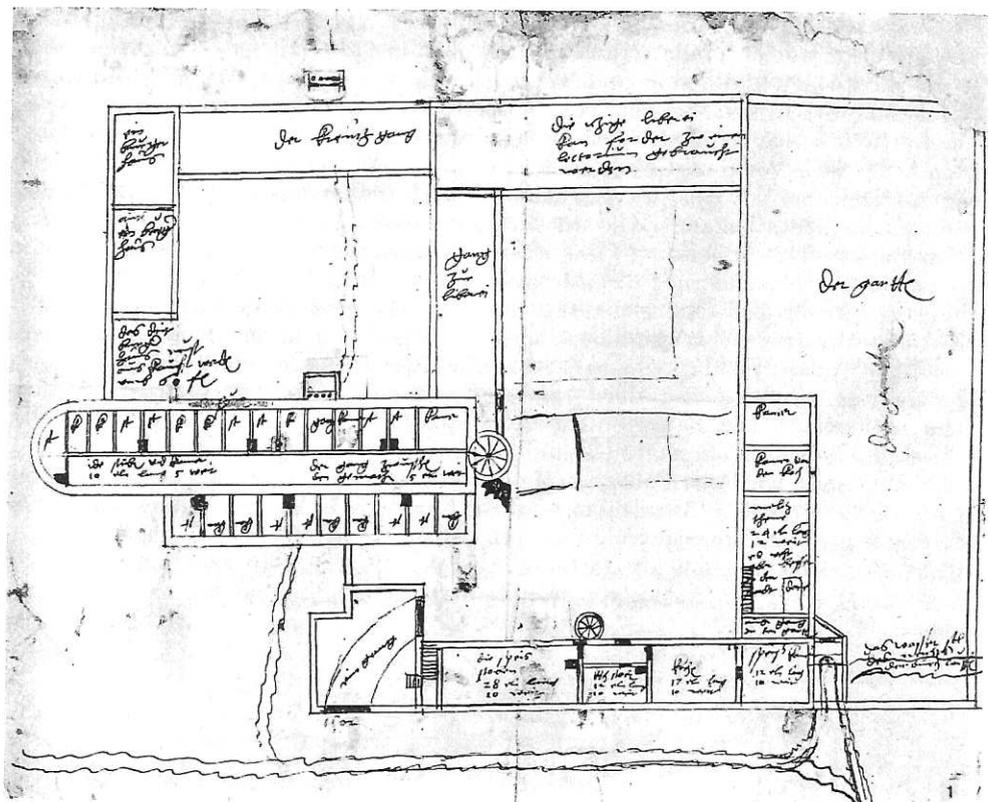


Abb. 4 (1) Erdgeschoss

erkennen, daß in jedem Geschoß nur je 11 Kammern und Stuben eingebaut wurden. Offen muß bleiben, wie der an der östlichen Stirnwand im bisherigen Chor entstandene Raum genutzt wurde, der hier als Stube eingezeichnet ist. Die kleinen vollen Rechtecke in den Stuben stellen die Öfen dar. Sie stehen an der zwischen zwei benachbarten Stuben befindlichen Feuermauer. Ein „gang“ führt zu der an der südlichen Außenwand hochgemauerten Toilette. Nicht eingezeichnet ist die in die Holzkammern führende Wendeltreppe. Ebenfalls nicht mehr erkennbar ist der ursprüngliche Zugang zur Klosterkirche, der bei den Umbauten von 1557 zugelegt wurde. Die Größenverhältnisse lassen sich anhand der eingetragenen Maßangaben errechnen: „ide stube und kammer 10 eln lang 5 weit“ (= $5,64 \times 2,82$ m), „der gang zwuschen den gemachen 5 eln weit“ (= 2,82 m)

B Der Treppenturm ist auf dem Grundriß unbezeichnet, läßt sich aber in seiner Funktion als Wendeltreppe erkennen.

C Die drei Bürgerhäuser an der Ostseite des Kollegiums zeigen nur die Grundrißformen. Das an ihrer Stelle errichtete Gebäude ist nicht eingezeichnet.

D Der Gebäudetrakt, der den Ostflügel des Kollegiengebäudes bildet, wird in dem vorliegenden Grundriß in der Erdgeschoßzone als „der Kreuzgang“ bezeichnet. Er gehörte zu den Klostereinrichtungen, die sich als Kreuzgänge ursprünglich offenbar um diesen Innenhof zogen und bei Beginn der Bauarbeiten niedergelegt wurden. Der hier vorhandene Kreuzgang war jedoch schon 1548 ausgemauert worden, um danach im Kellergeschoß das Sicherungsgewölbe der Bibliothek und den unteren Karzer aufzunehmen. Als der Grundriß 1557 gezeichnet wurde, war noch nicht klar,

wie die Erdgeschoßzone, hier als Kreuzgang bezeichnet, verwendet werden sollte. Erst die spätere Überlegung, die Bibliothek an ihrer alten Stelle zu belassen, führte zu einer neuen Entscheidung über die Nutzung dieses Gebäudeteils. Im Erdgeschoß des Ostflügels des Kollegiengebäudes wurde ein zweites Bibliotheksgewölbe eingerichtet, das direkt an das bisherige anschloß. Unmittelbar daneben entstanden weitere Karzerräume, die in der Bauakte als oberes Gefängnis erscheinen.

E Der in der Baurechnung von 1557/59 auftauchende Name „Mittelhaus“ ist offenbar mit diesem Gebäudetrakt identisch. Er wird hier im Erdgeschoß als „gang zur liberei“ bezeichnet. Es handelt sich ebenfalls um einen ausgemauerten Kreuzgang im Erdgeschoß eines Verbindungsbaus zwischen der Kirche und dem Kollegiengebäude, das den Innenhof in einen Kleinen Hof (K) und einen Großen Hof (L) schied.

F Der Westflügel des Kollegiengebäudes beherbergte im Erdgeschoß seit 1548 das Gewölbe der Bibliothek. Die Erläuterung an dieser Stelle des Grundrisses belegt die Absicht, für die Bibliothek einen neuen Standort zu finden, wozu das Obergeschoß der ausgebauten Klosterkirche vorgesehen war: „die itzige liberei kan forder zw einem lectorium gebraucht werden“. Sie blieb jedoch in dem 1548 geschaffenen Gewölberaum des Kollegiengebäudes.

G In dem parallel zur westlichen Stadtmauer verlaufenden Ökonomietrakt des Wirtschaftsgebäudes lagen im Erdgeschoß der private Wohnbereich des Ökonomen mit einer „kamer“ und der „kamer von den koch“ sowie eine große Vorratskammer für Mehl, hier „melig tenne“ bezeichnet. Ihre Ausmaße sind mit „24 eln lang 12 weit“ (= 13,54 × 6,77 m) angegeben. Allerdings läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, ob diese Vorratskammer für Mehl tatsächlich eingerichtet wurde, da es in der Erläuterung heißt: „es wehr aber besser in der stadt darr“, d. h. das Mehl wäre besser in der städtischen Darre aufgehoben. In der Ecke, wo der Ökonomietrakt auf den Seitenflügel mit dem Konviktorium traf, war im Erdgeschoß ein Durchgang: „aus gang zu den garten“.

H Das Konviktorium war im Erdgeschoß des Wirtschaftsgebäudes untergebracht. Den Hauptraum bildete „die speis stoben“, in der die Konviktoristen 1548 an vier bzw. fünf Tischen, nach den Statuten von 1558 bereits an acht Tischen versorgt wurden.¹⁰⁸ In der Baurechnung und anderen in archivalischen Quellen wird die Bezeichnung „Kommunitätsstube“ verwendet, wie überhaupt in dieser Quelle noch nicht vom Konviktorium gesprochen wird, sondern der Begriff „Kommunität“ erscheint, womit das gesamte Gebäude, in welchem die Studierenden gemeinsame Wohnung und Beköstigung erhielten, gemeint ist. Die Kommunitätsstube war „28 eln lang 10 weit“ (= 15,79 × 5,64 m), die sich anschließende „koch stoben 12 eln lang 10 weit“ (= 6,77 × 5,64 m), die „koche 17 eln lang 10 weit“ (= 9,59 × 5,64 m) und die „speiß kamer 12 eln lang 10 weit“ (= 6,77 × 5,64 m). Der Zugang zu diesem Gebäudeteil erfolgte durch den kleinen Treppenturm an der Südseite.

J Schließlich ist noch die Erdgeschoßzone des Torhauses zu beschreiben, durch die eine schräge Einfahrt in den Innenhof führte, die hier als „ein gang“ eingezeichnet ist. Zur Brüdergasse zu befand sich das Eingangstor „thor“ zum Collegium Jenense.

2 I. Stockwerk

A Das Kollegienhaus zeigt noch die gleiche Einteilung der Kammern und Stuben wie im Erdgeschoß (1).

D Im Ostflügel des Kollegiengebäudes befand sich „das kleine lectorium“, das 1554 als Auditorium für die Juristen gebaut worden war. Die Baurechnung von 1557/59 spricht lediglich vom „Medici Lectorio“. Es muß angenommen werden,

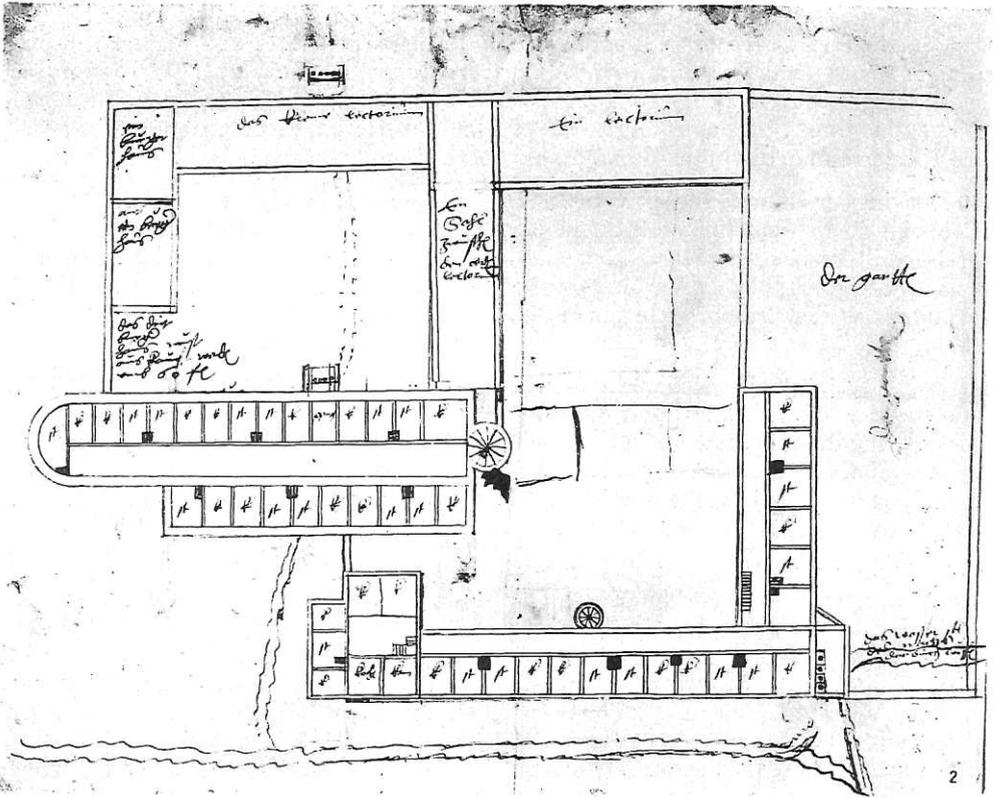


Abb. 5 (2) 1. Stockwerk

daß dieses Auditorium tatsächlich in erster Linie den Medizinern zur Verfügung stand, da es 1561 Bemühungen gab, ein neues Juristenlektorium im Haus „Zur Rosen“ in der Johannisgasse einzurichten, was jedoch nicht zustande kam. Wahrscheinlich wurde das Kleine Lektorium von beiden Fakultäten genutzt.

E Das Mittelhaus enthielt im Obergeschoß einen im Grundriß nicht näher bezeichneten Raum: „Ein Saal zwuschen den beden lectorien“. Unter Beachtung eines Hinweises von *Adrian Beier*, daß die Juristen vor 1592 vor dem Auditorium der Mediziner gelesen haben sollen, ist dieser Saal auch als Juristenlektorium denkbar.

F Das Auditorium im Westflügel des Kollegiengebäudes wird im Grundriß lediglich als „Ein lectorium“ bezeichnet. Es handelt sich um das Große Lektorium, das 1548 als erstes für den Lehrbetrieb zur Verfügung gestanden hatte. Es galt gemeinhin als das Auditorium der Theologen.

G und H Die beiden Flügel des Wirtschaftsgebäudes waren wie das Kollegienhaus mit Stuben und Kammern ausgefüllt. Ob diese tatsächlich eingebaut wurden, muß offenbleiben. Die Baurechnung von 1557/59 weist lediglich das Aufstellen von 33 Öfen in den drei Wohngeschossen des Kollegienhauses nach.

J Das Torhaus enthielt in diesem Geschoß ebenfalls Stuben und Kammern, auch eine Küche („kochen“), die zum Wohnbereich des Inspektors des Kollegiums gehören.

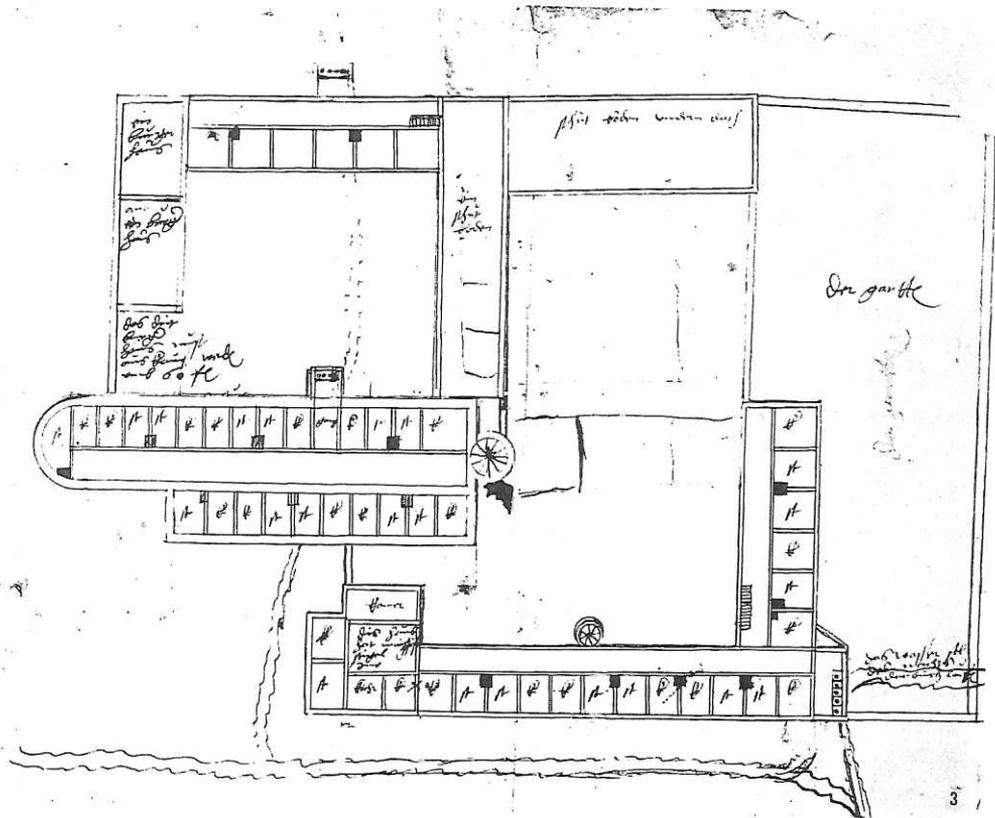


Abb. 6 (3) 2. Stockwerk (Kirche) bzw. Dachgeschoß (Kollegiengebäude und Wirtschaftsgebäude)

3 2. Stockwerk bzw. Dachgeschoß

A Auch im dritten Wohngeschoß des Kollegienhauses, das wiederum Haupt- und Nebenschiff einnahm, sind noch die gleiche Anzahl von Kammern und Stuben wie in den beiden darunter liegenden Geschossen eingezeichnet.

D Das Dachgeschoß im Ostflügel des Kollegiengebäudes zeigt die Einteilung wie bei den Wohngeschossen des Kollegienhauses und des Wirtschaftsgebäudes, ohne daß jedoch hier die namentliche Bezeichnung für die Wohnunterkünfte der Studenten erscheint. Nach dem Stich von *Caspar Junghans* (1710) waren hier später tatsächlich „Musaea“, d. h. Studierzimmer, vorhanden.

E Das Mittelhaus enthielt im Dachgeschoß „ein schut boden“. Solche Schüttdöden für die Lagerung von Getreide gab es vermutlich bis zum Einzug des akademischen Gymnasiums in das aufgelassene Kloster nicht nur an dieser Stelle.

F Im Westflügel des Kollegiengebäudes war ebenfalls ein „schut boden uderm dach“ vorhanden.

G und H Auch das oberste Geschoß des Wirtschaftsgebäudes enthielt in seinen beiden Flügeln Stuben und Kammern als Wohnunterkünfte. Für sie gilt die gleiche Aussage wie bei den Stuben und Kammern im darunter liegenden Stockwerk.

J Die im Torhaus eingezeichneten Räume, darunter ebenfalls eine Küche („kochen“), gehörten zur Wohnung des Inspektors. Hier findet sich der charakteristische Eintrag „dis haus hat magist. stigel ine“.

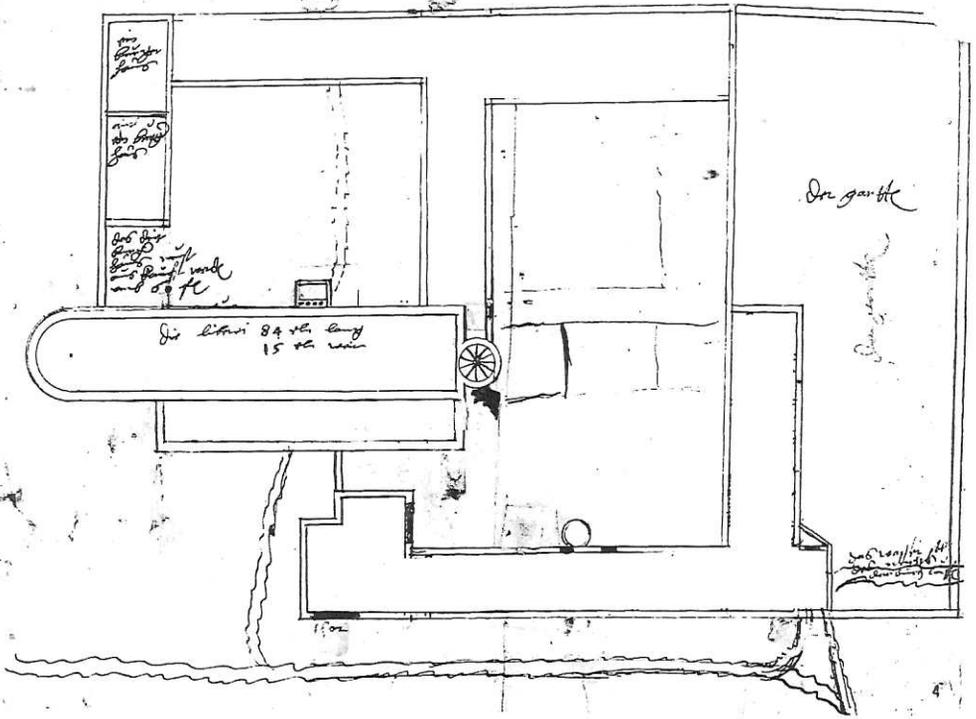


Abb. 7 (4) Dachgeschoß (Hauptschiff der Kirche)

4 Dachgeschoß

Als Dachgeschoß ist nur noch das oberste Geschoß im Kollegienhaus vorhanden, das zum Hauptschiff der vormaligen Klosterkirche gehört. Die darin enthaltene Inschrift „die liberei 84 eln lang 15 eln weit“ (= $47,38 \times 8,46$ m) verweist mit dem Baubefehl von 1557 auf den zuerst bestandenen Plan, hier die gesamte Bibliothek unterzubringen, was dann jedoch nicht realisiert wurde. In diesen Raum wurde das Neue oder Große Lektorium eingerichtet, das vorzugsweise den Philosophen diente, aber auch von den Medizinern mitbenutzt worden sein soll und nach *Adrian Beier* deshalb „Auditorio Philosophico“ bzw. „Physico“ hieß.¹⁰⁹ Es ist mit der Rücknahme des Kollegienhauses und der Wiedereinrichtung der Kollegienkirche im Jahre 1594 aufgegeben worden.

Faßt man zusammen, was sich aus dem hier vorgestellten Grundriß von 1557 und der Baurechnung über die großen Umbauten von 1557 bis 1559 ergibt, so läßt sich gegenüber dem Zustand im Gründungsjahr der Hohen Schule ein bedeutender Zuwachs an Raum für den akademischen Unterricht, die Universitätsverwaltung, die Bibliothek und den Wirtschaftsbereich erkennen. Es existierten nunmehr drei, wenn nicht sogar vier Lektorien. Für die akademische Verwaltung waren neue Räume und Einrichtungen geschaffen worden. Die Bibliothek hatte ihren Magazinraum wesentlich vergrößert. Ein bedeutender Zuwachs ist in den Wirtschaftseinrichtungen der Universität zu verzeichnen, wobei vor allem der Gewinn an Studentenunterkünften zu Buche schlägt. In dieser räumlichen Ausdehnung wirkte die *Alma mater jenensis* bis zu Beginn der neunziger Jahre des 16. Jahrhunderts, die einen erneuten Umbruch in der baulichen Struktur des Collegium Jenense brachten.

Mit den Umbauten der Jahre 1557 bis 1559 hatte das Collegium Jenense den für die nächsten Jahrzehnte gültigen Bestand an akademischen Einrichtungen erhalten. Der Festigkeit und Beständigkeit der einzelnen Gebäude und Bauteile setzten jedoch die alte Bausubstanz aus der Klosterzeit, Mängel in der Bauausführung und die durch den Universitätsbetrieb veränderten Nutzungsgewohnheiten Grenzen. Bereits 1560 mußte „Baufelligkeit etlicher Habitationen und der Holzkammern im untersten Tabulat“, wahrscheinlich sind damit die Wohnungen im Ostflügel des Kollegiengebäudes gemeint, festgestellt werden.¹¹⁰⁾ In diesem Jahr wurde das „Secret“ über die Stadtmauer hinaus angebaut und eine neue „Abzucht“ unter der Bibliothek zur Abführung des Regen- und Schneewassers angelegt.¹¹¹⁾ Im Jahr darauf wurde anstelle des Estrichfußbodens ein Kugelsteinpflaster in die Bibliothek gebracht, auch ein neuer Pfeiler hochgemauert.¹¹²⁾ Ähnliche Reparaturen und kleinere bauliche Veränderungen dürften auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten vorgekommen sein. Nach *Adrian Beier* wurde 1569 die gesamte Dachung im Collegium Jenense erneuert.¹¹³⁾

Weitergehende Baupläne wurden erst wieder zu Beginn der siebziger Jahre des 16. Jahrhunderts an die Landesherrschaft herangetragen. Bereits 1561 hatte die Universität im Zusammenhang mit dem Erwerb eines Schankkellers in der Johannissgasse die Absicht geäußert, bei „Zunehmunge und aufwachs dieser Universitet“ in diesem Haus „Zur Rosen“ ein „Juristen Collegium“ zu erbauen.¹¹⁴⁾ Nachdem *Herzog Johann Wilhelm von Sachsen* am 21. Mai 1570 die „Freie Schenckstadt Zur Rosen genandt, In der Johannessgassen“ privilegiert hatte¹¹⁵⁾, bekamen die Bemühungen um die Erweiterung der Universitätsschenke und die Einbeziehung des Rosenbesitzes in den akademischen Lehrbetrieb eine neue Grundlage. 1573 wurde nach Berücksichtigung der Gebäude des Collegium Jenense und des Hauses „Zur Rosen“ durch den Rektor *Johannes Schröter* und den Amtsschösser *Nikel Schober* ein Kostenschlag vorgelegt, der vor allem den Neubau des Vorder- und Hinterhauses bei der Universitätsschenke vorsah, was in den nächsten Jahren auch realisiert wurde¹¹⁶⁾. Um 1577 wurde ein dreigeschossiges Hofgebäude mit einem Treppenturm errichtet und im Anschluß daran das Vorderhaus in der Johannissgasse umgebaut und aufgestockt.¹¹⁷⁾ Ob aber im Haus „Zur Rosen“ tatsächlich Auditorien für den Lehrbetrieb geschaffen und auch genutzt wurden, entzieht sich bisher noch unserer Kenntnis.

Wegen der 1578 aufgekommenen Pest zog die Universität Jena am 1. August 1578 nach Saalfeld, wo sie im alten Barfüßerkloster Aufnahme fand und bis zum 19. März 1579 blieb.¹¹⁸⁾ Nach ihrer Rückkunft wandte sich der Rektor am 23. Juni 1579 an die Landesherrschaft, „das sich... die eingebeude und habitationes des Collegij alhier, vieler ortho wandelbar und baufellig befinden“.¹¹⁹⁾ Dieser Zustand wurde durch die Visitation der Universität am 19. November 1581 erneut bestätigt. Der Visitationsbericht vom 22. November 1581 schlug daher vor, „zwene Anschläge machen zu lassen, Nemlich, wie dem gebeu auff ein Zeitlang zu helfen, undt wie ein bestendiger bau auffzurichten sein solte... weil aus dem Augenschein soviel zuvormerken, daß das gebeude an etzlichen Ohrten in die lenge nicht stehen kan, sondern von sich selbst einfallen werde“.¹²⁰⁾ Wahrscheinlich sind aber in den nächsten Jahren wieder nur die notwendigsten Reparaturen vorgenommen worden.

Erst zu Beginn der neunziger Jahre wurden die Weichen für ähnlich umfangreiche Baumaßnahmen wie 1557/59 gestellt. Am 27. Dezember 1590 wandten sich Rektor und Professoren der Universität mit einem dringenden Hilfsersuchen an die beiden regierenden Herzöge von Sachsen, *Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar* und *Johann Casimir von Sachsen-Coburg-Eisenach*, um sie von den drohenden Gefahren für den Fortbestand der Universität zu unterrichten:

„So haben wir auch der gebede im Collegio so wol schrieftlich als mundtlich offter erinnert, weil dieselbe also sorglich bese, das nicht allein die Stuben in der Kirchen von Niemandes dieser Zeit bewohnt, und also nicht mit geringem nachtheil der Stuben, so leer und unverzinsetzt bleiben, sondern auch in höchster gefahr und sorgen (welches Gott gnediglich verhuten wolle) alle stunde stehen müssen, das dieselbe uber einem Hauffen fallen und gros Unglück, Schaden, auch Spott und ubele nachrede der Universitet doraus endtstehen mochte.“¹²¹⁾

Aus diesem Befund wurde nun die Schlußfolgerung gezogen, die 1557/59 geschaffenen Wohnunterkünfte für Studenten in der ehemaligen Klosterkirche wieder zu beseitigen und damit das Kollegienhaus überhaupt aufzugeben. Das bedeutete zugleich den Verlust des im Dachgeschoß befindlichen Auditoriums, das bisher vor allem von der Philosophischen Fakultät genutzt worden war. Wahrscheinlich bestand auch noch immer der Bedarf an einem separaten Juristenlektorium im Collegium Jenense. Die weitere Schlußfolgerung mußte demnach sein, ein neues Gebäude mit eigenen Lektorien für die Juristen und die Philosophen zu errichten.

Die 1592 bis 1595 durchgeführten Baumaßnahmen waren nicht weniger bedeutsam als die von 1557 bis 1559. Wegen ihrer Langzeitwirkung sind sie sogar noch höher einzuschätzen, da nunmehr der Gebäudekomplex des Collegium Jenense entstand, der bis Mitte des 19. Jahrhunderts die räumliche Grundlage der Universität Jena blieb. Die Veränderungen im Zuge der „refecirung (d. i. Wiederherstellung. V. W.) undt bauung des Collegij“¹²²⁾ sind im einzelnen die Einrichtung des Kollegienhauses zur Kollegienkirche durch die vollständige Beseitigung der Wohngeschosse und des Auditoriums unter dem Dach, der Neubau eines Gebädetraktes mit zwei Auditorien und den Senatssaal, die Erweiterung des Wirtschaftsbereiches, vor allem durch die Erbauung eines Brauhauses. Diesen veränderten topographischen Zustand des Collegium Jenense zeigt der Grundriß, den *Erhard Weigel* als Inspektor des Kollegiums 1669 aufgenommen hat und der bisher die älteste bekannte Grundrißaufnahme vom Collegium Jenense darstellte.¹²³⁾

Mit der Wiedereinrichtung der Kollegienkirche erhielt sie die neue Zweckbestimmung eines Versammlungshauses, das sowohl feierlichen akademischen Handlungen Raum bot als auch die Ausübung des Kirchendienstes im Collegium ermöglichte. Die Abbrucharbeiten im Inneren begannen bereits 1592, der Ausbau wurde jedoch im wesentlichen erst 1594/95 vorgenommen.¹²⁴⁾ Das besondere Verdienst daran wird dem Theologen *Georg Mylius* zugeschrieben, der Sohn eines Zimmermanns war.¹²⁵⁾ Unter seinem Rektorat im Wintersemester 1595/96 trat die Kollegienkirche in ihre neue Funktion ein.¹²⁶⁾ Bei der Setzung des Altars am 27. März 1595 wurde ein „Zeddel“ eingemauert, dessen Inschrift überliefert, daß die Kirche, die einst Heimstatt von Mönchen und nicht lange zuvor Herberge der studentischen Jugend war, auf öffentliche Kosten instandgesetzt und wiederhergestellt wurde.¹²⁷⁾ Daraufhin fanden am 14. Juni 1595 die erste theologische Disputation, am 7. August 1595 die erste Rektoratseinführung, am 20. Oktober 1595 die erste Doktorpromotion¹²⁸⁾ und am 6. Februar 1596 die erste Predigt in der Kollegienkirche statt.¹²⁹⁾ Bisher, von 1558 bis 1595, wurden die akademischen Akte der Rektoratsübernahme („Rectoratus“) und der Doktorpromotion („Doctoratus“) in den drei oberen Fakultäten in der Stadtkirche St. Michael durchgeführt.¹³⁰⁾ Das findet seine Erklärung nicht darin, daß zuvor seit 1525 die Klosterkirche „wüste und öde“ gelegen habe, sondern ergibt sich aus der hier dokumentierten Tatsache ihrer Umfunktionierung zum Kollegienhaus, das durch seine neue Bestimmung keinen ausreichenden Raum mehr für solche öffentlichen akademischen Akte besaß.

Die zweite gewichtige Veränderung erfolgte durch den Bau eines neuen Kollegienhauses gegenüber vom Treppenturm, das im rechten Winkel auf den Westflügel des Kollegiengebäudes auftraf. In diesen Gebädetrakt wurde ins Erdgeschoß das neue „Auditorium Philosophicum“ gelegt, während das „Auditorium Juridicum“ zwei Drittel des darüberliegenden Stockwerkes einnahm. In den daneben geschaffenen Raum zog der Senat ein, so daß die 1557/59 eingerichtete Ratsstube am Rande des



Inverlegung Thom: Matth: Högens

Abb. 8 Das Collegium Jenense 1661, Kupferstich von Johann Dürr

Kollegiums aufgegeben werden konnte. Die Senatssitzungsstube war in das Zentrum des Collegium Jenense gerückt. In ihr fand die erste „Convocatio Senatus Academi“ am 23. Februar 1592 statt.¹³¹⁾ Aus den Fenstern an der Ostseite des Sitzungszimmers fiel der Blick der Senatoren der Universität auf das Wappen des ernestischen Fürstenhauses am „Wendelstein“, was eine beziehungsreiche Verbindung zwischen der Hohen Schule und ihrem Nutritorschuf.

In der Senatssitzungsstube tagte bis 1612 auch das Kirchenkonsistorium des ernestischen Territorialstaates. Doch dürfte die später an dem Beratungszimmer haftende Bezeichnung „Consistorium“ nicht allein auf das „Consistorium Ecclesiasticum“ zurückgehen, da der Senat selbst „in consistorio publico“ zusammentrat und als eine „ordentliche Zusammenkunft, Rath oder Consistorium“ eingesetzt worden war.¹³²⁾

Offen muß bleiben, ob der Dachreiter auf dem neuen Kollegienhaus ebenfalls schon in der Erbauungszeit entstand. Es liegt nahe anzunehmen, daß er erst nach der

schließlich auch noch weitere Wohnungen (Studierstuben) für die Studenten („Musaesa“) und die Wohnunterkunft (Gemach) des Inspektors („Aedes Inspectoris“), nicht zuletzt auch eine Buchhandlung („Bibliopolium“). Diese für die Zeit nach 1600 gültigen Raumverhältnisse im Collegium Jenense vermitteln uns anschaulich *Erhard Weigels* Grundriß von 1669 sowie die Kupferstiche von *Johann Dürr* (1661) und *Caspar Junghanß* (1710)

* Prof. Dr. Günter Steiger zum 60. Geburtstag gewidmet.

Anmerkungen

- 1) Die Restaurierung erfolgte 1976 bis 1979 unter Leitung des damaligen Universitätskustos Prof. Dr. Günter Steiger.
- 2) *Günter Steiger*, „Ich würde doch nach Jena gehn“. Geschichte und Geschichten, Denkmale und Dokumente aus vier Jahrhunderten Universität Jena. Weimar 1978, S. 33.
- 3) Vgl. *Heinz Wießner*, Die wirtschaftlichen Grundlagen der Universität Jena im ersten Jahrhundert ihres Bestehens (1548/58—1658). Phil. Diss. Jena 1955, S. 31—34; Geschichte der Universität Jena 1548/58—1958, Band II. Jena 1962, S. 636—638.
- 4) Vorhanden im Staatsarchiv (künftig STA) Weimar, Landesregierung Altenburg Nr. 4538, Bl. 69; aufgefunden und als von *Erhard Weigel* (1653 bis 1699 Professor der Mathematik, Inspektor im Collegium Jenense und herzoglicher Oberbaudirektor) bestimmt von *Heinz Wießner*, in dessen Jenaer Dissertation als Umzeichnung (Anlagen: Karte 1) enthalten; erstmals veröffentlicht in: Geschichte der Universität Jena 1548/58—1958, Band II, S. 637. Siehe Abbildung 9.
- 5) Überliefert als Titelblatt zu *Erhard Weigels* „Speculum Uranicum“ (Himmelsspiegel), Jena 1661; siehe Abbildung 8.
- 6) Überliefert im Stadtmuseum Jena; siehe Abbildung 1.
- 7) Die Zeichnung wurde von Frau Dr. *Sibylle Harksen* (Dessau) bei Forschungsarbeiten zur Wittenberger Baugeschichte ermittelt und von Diplomarchivar Dr. *Heinz Wießner* (Weimar, jetzt Zeitz) als Grundriß des Collegium Jenense identifiziert. Ihm danke ich für den Hinweis auf die Existenz dieses Grundrisses und sein Einverständnis, diesen im Rahmen der vorliegenden Abhandlung veröffentlichen zu können, ganz herzlich.
- 8) Die Rechnungen des Amtes Jena/Burgau sind im Staatsarchiv Weimar, Ernestinisches Gesamtarchiv Registrande (künftig EGA Reg.) Bb (Rechnungen), die Baurechnungen 1557/59 in Registrande S (Bau- und Artillerieangelegenheiten) fol. 121 überliefert.
- 9) *Adrian Beier*, Architectus Jenensis. Neu herausgegeben von Herbert Koch. Jena 1936, S. 279—288, 313—368.
- 10) *Johann Ernst Basilius Wiedeburg*, Beschreibung der Stadt Jena nach ihrer topographisch-politisch und akademischen Verfassung. Jena 1785, S. 216—247.
- 11) *Carl Schreiber*/*Alexander Färber*, Jena von seinem Ursprung bis zur neuesten Zeit. Jena 1850.
- 12) *Karl Heussi*, Geschichte der Theologischen Fakultät zu Jena. Weimar 1954, S. 80—92.
- 13) *Carl August Hugo Burkhardt*, Die Bauten am Paulinerkloster zu den Zwecken der Universität Jena. In: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 4 (1861), S. 231—237.
- 14) Vgl. *Rolf Schulze*, Die gesellschaftliche Bedeutung der Jenaer Klöster besonders in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht vom Ende des 13. Jahrhunderts bis zur Reformation. Phil. Diss. Jena 1951, S. 90—139.
- 15) Urkundenbuch der Stadt Jena und ihrer geistlichen Anstalten. Zweiter Band 1406—1525. Herausgegeben von *Ernst Devrient*. Jena 1903, S. 411.
- 16) Ebenda, S. 408—409.
- 17) Vgl. *Felix Scheerer*, Kirchen und Klöster der Franziskaner und Dominikaner in Thüringen. Ein Beitrag zur Kenntnis der Ordensbauweise. Jena 1910, S. 123—129.
- 18) Vgl. *Wolfgang Kopitzsch*, Martin Luther und Jena. Ein Beitrag zur Geschichte der frühbürgerlichen Revolution. Jena 1983, S. 50—51.
- 19) Ebenda, S. 57—61.
- 20) Vgl. Urkundenbuch der Universität Wittenberg. Bearbeitet von *Walter Friedensburg*. Teil I (1502—1611). Magdeburg 1926, S. 148—149, 166—167.
- 21) STA Weimar, EGA Reg. O Nr. 535, Bl. 10—13.
- 22) Ebenda, Bl. 19—25; veröffentlicht bei *August Beck*, Johann Friedrich der Mittlere, Herzog zu Sachsen. Ein Beitrag zur Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts. Götha 1858, S. 200—203.
- 23) STA Weimar, EGA Reg. O Nr. 553, Bl. 27—33; vgl. *Johann Carl Eduard Schwarz*, Das erste Jahrzehnt der Universität Jena. Jena 1858, S. 14—15.
- 24) STA Weimar, EGA Reg. O Nr. 553, Bl. 55—58.

- 25) Siehe den Repertorieneintrag im Staatsarchiv Weimar. Repertorium zum Bestand EGA Reg. S fol. 119 a Nr. 1.
- 26) STA Weimar, EGA Reg. L (Schriftwechsel während *Johann Friedrichs* Gefangenschaft) 165 Nr. 5, Bl. 39; auch EGA Reg. Bb Nr. 4643.
- 27) Vgl. *August Beck*, *Johann Friedrich der Mittlere*, Herzog zu Sachsen, S. 208.
- 28) Am 8. März 1548 schrieben die Herzöge an Schösser und Rat zu Jena, daß die gelehrten Personen an diesem Tag mit dem Kanzler *Franz Burchard* in Jena einträfen; siehe STA Weimar, EGA Reg. O Nr. 556.
- 29) Die weithin verbreitete Annahme, *Strigel* sei erst am Eröffnungstag der Schule, dem 19. März 1548, in Jena angekommen, ist nicht zutreffend. In Aufzeichnung vom September 1548 über „Nickel Payers notturfet der oeconomia halben“ heißt es, daß „der hochgelarte Herr Victorinus mit etlichen studiosos zu Mitfasten anher khomen“; siehe STA Weimar, EGA Reg. O Nr. 739, Bl. 26. Dazu paßt wiederum die im Brief von *Johann Stigel* an *Hans von Dölzke* vom 12. März 1548 aus Jena überlieferte Mitteilung: „... so wil E. E. G. ich nit bergen, das der hoch gelarte Magister victorinus, welcher etzliche zeit zu Erffurt gewesen, numals auch hir ankommen vnnnd sampt mir wes wir vns mit leren vnd disciplin halten sollen bevelich empfangen“; siehe: Ein Brief des *Johann Stigel* über die Anfänge der Universität Jena. Mitgeteilt von Prof. Dr. *Theodor Kolde*. In: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde, NF Bd. 2 (1882), S. 437.
- 30) STA Weimar, EGA Reg. L Nr. 4.
- 31) Vgl. *Johann Carl Eduard Schwarz*, Das erste Jahrzehnt der Universität Jena. S. 27.
- 32) Vgl. Die Matrikel der Akademie zu Jena 1548/1557. Herausgegeben und eingeleitet von *Theodor Lockemann* und *Friedrich Schneider*. Zwickau 1927, S. 2—9.
- 33) STA Weimar, EGA Reg. O Nr. 739, Bl. 16—17.
- 34) Ebenda, Bl. 26.
- 35) Zur Bibliotheksgeschichte siehe *Herbert Koch*, Die „Electoralis“. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen, 66 (1952), S. 343—358; weiterhin Geschichte der Universitätsbibliothek Jena 1549—1945. Weimar 1958, für die Frühgeschichte insbesondere S. 14, 18—20, 40—42.
- 36) STA Weimar, EGA Reg. L 152 Nr. 4.
- 37) Ebenda; siehe auch *Herbert Koch*, Die „Electoralis“, S. 347—348.
- 38) Ebenda.
- 39) Vgl. *Herbert Koch*, Die „Electoralis“, S. 348.
- 40) STA Weimar, EGA Reg. O Nr. 739, Bl. 12—13.
- 41) STA Weimar, EGA Reg. L 165 Nr. 5, Bl. 39.
- 42) STA Weimar, EGA Reg. Bb 1495 a², Bl. 18—23.
- 43) Vgl. Geschichte der Universitätsbibliothek Jena 1549—1945, S. 46.
- 44) Vgl. *Herbert Koch*, Die „Electoralis“, S. 349.
- 45) *Herbert Koch* nennt als Termine für den Transport neben dem 22. noch den 24. August 1549; siehe *Herbert Koch*, Die „Electoralis“, S. 352. Dem steht aber gegenüber, daß die Jenaer Amtsrechnung von 1549 lediglich überliefert: „6 Personen haben die hergeschickten bücher von Weimar vor der Kirchen abladen, in die Kirchen und Sacristey bringen helffen, Donnerstags nach Assumptioni Marie“ (= 22. 8. 1549); in: STA Weimar, EGA Reg. Bb 1496, Bl. 95. Hinzu kommt, daß der mit der Regelung der Bibliotheksverhältnisse beauftragte Rat Erasmus von Minkwitz bereits am 23. August 1549 berichtet, daß er die „Liberei“ nach Jena geschafft habe; in: STA Weimar, EGA Reg. L 551 H 1^a f. 5.
- 46) *Herbert Koch*, Die „Electoralis“, S. 352.
- 47) Ebenda.
- 48) Vgl. Geschichte der Universitätsbibliothek Jena 1549—1945, S. 18.
- 49) Ein Brief des *Johann Stigel* über die Anfänge der Universität Jena. Mitgeteilt von Prof. D. *Theodor Kolde*. In: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde, NF Bd. 2 (1882), S. 437.
- 50) STA Weimar, EGA Reg. Bb 1495 a², Bl. 19.
- 51) Ebenda, Bl. 18.
- 52) Ebenda, Bl. 23.
- 53) STA Weimar, EGA Reg. O Nr. 739, Bl. 80.
- 54) Ausgewertet wurden die Rechnungen des Amtes Jena/Burgau, die im Staatsarchiv Weimar, EGA Reg. Bb 1496 bis 1500 vorhanden sind. Es fehlen jedoch die Jahre 1551, 1553 und 1556. Ergänzend dazu wurden die Hauptrechnungen der Ämter in Thüringen von 1548/49 bis 1556/57 benutzt, die in diesem Bestand unter den Signaturen Bb 209 bis 227 überliefert sind.
- 55) STA Weimar, EGA Reg. Bb 1497, Bl. 31.
- 56) Ebenda, Reg. Bb 1500, Bl. 30.
- 57) Ebenda.
- 58) Ebenda, Reg. Bb 1497, Bl. 29.
- 59) Ebenda, Reg. Bb 1498, Bl. 33.
- 60) Ebenda, Reg. Bb 1499, Bl. 31.
- 61) Vgl. *Adrian Beier*, *Architectus Jenensis*, S. 329.

- 62) Vgl. *Dorette Grumbt*, „Domus Academica“ und „Schennkstadt Zur Rosen“. In: *Reichtümer und Raritäten*, Bd. II (= *Jenaer Reden und Schriften* 1981). Jena 1981, S. 176—189.
- 63) STA Weimar, EGA Reg. O Nr. 745, Bl. 133—134.
- 64) STA Weimar, EGA Reg. Bb 1498, Bl. 33.
- 65) Universitätsarchiv Jena (künftig UAJ). Bestand Rektor und Senat A Nr. 18.
- 66) Vgl. *Geschichte der Universität Jena 1548/58—1958*. Band I. Jena 1958, S. 32.
- 67) *Johann Carl Eduard Schwarz*, Das erste Jahrzehnt der Universität Jena. S. 59.
- 68) UAJ, Bestand A Nr. 53, Bl. 2—3.
- 69) Vgl. *Johann Carl Eduard Schwarz*, Das erste Jahrzehnt der Universität Jena. S. 77—78.
- 70) Vgl. *Geschichte der Universität Jena 1548/58—1958*. Band I, S. 33—34.
- 71) *Franz Xaver Wegele*, Proposition der Fürsten zu Sachsen uff gehaltenem Landtage zu Salvelt 1557. In: *Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde*, Band 2 (1857), S. 377.
- 72) STA Weimar, Repertorium zum Bestand EGA Reg. S fol. 120 a Nr. 5.
- 73) Vgl. *Johann Carl Eduard Schwarz*, Das erste Jahrzehnt der Universität Jena. S. 51—52.
- 74) Stadtarchiv Jena, Bücher Abt. III Nr. 3, Bl. 39—45.
- 75) STA Weimar, EGA Reg. S fol. 121. Die Akte besteht aus 108 Blättern. Die Ausführungen über die Baumaßnahmen von 1557/59 beruhen ausschließlich auf diesen Rechnungsangaben, wobei jedoch im Einzelfall überwiegend auf den Quellennachweis verzichtet wird.
- 76) Siehe Anmerkung 13.
- 77) Zur Biografie von *Nikolaus Gromann* siehe *Thieme — Becker*. Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Bd. 15 (1922), S. 79—80; weiterhin *Wolfgang Wennig*, Schmuckformen der thüringischen Baukunst im sechzehnten und beginnenden siebzehnten Jahrhundert. Würzburg 1938 (zugleich Phil. Diss. Jena 1936), Register (Baumeister und Künstler).
- 78) STA Weimar, EGA Reg. S fol. 121, Bl. 1.
- 79) Ebenda, Bl. 2.
- 80) Vgl. *Carl August Hugo Burkhardt*, Die Bauten am Paulinerkloster zu den Zwecken der Universität Jena. S. 233; im Anschluß daran siehe *Geschichte der Universität Jena 1548/58 bis 1958*. Band II, S. 636.
- 81) Vgl. *Adrian Beier*, Architectus Jenensis. S. 281; *Johann Ernst Basilius Wiedeburg*, Beschreibung der Stadt Jena nach ihrer topographisch-politisch und akademischen Verfassung. S. 219; *Carl Schreiber*/*Alexander Färber*, Jena von seinem Ursprung bis zur neuesten Zeit. S. 88; *Geschichte der Universität Jena 1548/58—1958*, S. 636.
- 82) *Felix Scheerer*, Kirchen und Klöster der Franziskaner und Dominikaner in Thüringen. S. 124.
- 83) Ebenda, S. 128.
- 84) STA Weimar, EGA Reg. S fol. 121, Bl. 73.
- 85) Das gilt vor allem für die Abhandlung von *Felix Scheerer*, Kirchen und Klöster der Franziskaner und Dominikaner in Thüringen. S. 123—129.
- 86) Ebenda, S. 125.
- 87) Vgl. *Adrian Beier*, Architectus Jenensis. S. 44.
- 88) Siehe Abbildung 2.
- 89) *Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens*. Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach. Bd. II. Jena 1888, S. 114.
- 90) STA Weimar, EGA Reg. S fol. 121, Bl. 72.
- 91) Vgl. *Konrad Knebel*, Die Mal- und Zeichenkunst in Freiberg. In: *Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins*, 36. Heft (1900), S. 67.
- 92) Vgl. *Wolfgang Wennig*, Schmuckformen der thüringischen Baukunst im sechzehnten und beginnenden siebzehnten Jahrhundert. Register (Baumeister und Künstler); *Thieme — Becker*. Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. Bd. 35 (1942), S. 409.
- 93) STA Weimar, EGA Reg. S fol. 121, Bl. 74.
- 94) *Günter W. Vorbrott*, Der Cranach-Schüler Peter Roddelstedt als Maler Jenaer Professoren. In: *Ruperto-Carola*. Mitteilungen der Freunde der Studentenschaft der Universität Heidelberg, Bd. 25 (1959), S. 94—120.
- 95) STA Weimar, EGA Reg. S fol. 121, Bl. 15, 17, 68, 89.
- 96) STA Weimar, Repertorium zum Bestand EGA Reg. S fol. 121 a Nr. 7. Die betreffenden Schriftstücke sind nicht überliefert.
- 97) Schriftliche Auskünfte des Staatsarchivs Neuburg a. d. Donau vom 20. 12. 1984 und 3. 1. 1985. Für die Ermittlungen in dieser Sache danke ich Herrn Archivdirektor Dr. *Reinhard H. Seitz* herzlich.
- 98) Staatsarchiv Neuburg a. d. Donau, Pfalz-Neuburg, Lit. 1519, Bl. 414 (Regierungsprotokoll vom 20. 9. 1560).
- 99) *Herbert Koch*, Die Jenaer Kirchenrechnungen des 16. Jahrhunderts. In: *Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde*. NF Bd. 28 (1929), S. 259.
- 100) STA Weimar, Repertorium zum Bestand EGA Reg. S fol. 122 a Nr. 4.
- 101) 1738 wurde ein neuer Karzer aus einem vormalig zur Wohnung des Ökonomen gehörenden Zimmer in der Nähe der Senatssitzungsstube mit Aussicht auf den Kollegienhof eingerichtet.

- Es handelt sich um den heute noch existierenden Karzerraum im Obergeschoß des Anatomischen Instituts.
- 102) Vgl. *Johann Ernst Basilius Wiedeburg*, Beschreibung der Stadt Jena nach ihrer topographisch-politisch und akademischen Verfassung. S. 240—241.
 - 103) STA Weimar, EGA Reg. S fol. 121, Bl. 108.
 - 104) Alma mater Jenensis. Geschichte der Universität Jena. Herausgegeben von *Siegfried Schmidt* in Verbindung mit *Ludwig Elm* und *Günter Steiger*. Weimar 1983, S. 37.
 - 105) Vgl. Urkundenbuch der Stadt Jena und ihrer geistlichen Anstalten. Zweiter Band 1406 bis 1525, S. 408—409.
 - 106) STA Weimar, Repertorium zum Bestand EGA Reg. S fol. 121 a Nr. 8.
 - 107) Vgl. *Ilse Jahn*, Geschichte der Botanik in Jena von der Gründung der Universität bis zur Berufung Pringsheims (1558—1864). Math.-Nat. Diss. Jena 1963, S. 16—25.
 - 108) Vgl. *Heinz Wießner*, Die wirtschaftlichen Grundlagen der Universität Jena im ersten Jahrhundert ihres Bestehens (1548/58—1658). S. 39—42, 140—154.
 - 109) *Adrian Beier*, Architectus Jenensis. S. 329—330.
 - 110) STA Weimar, Repertorium zum Bestand EGA Reg. S fol. 121 a Nr. 8.
 - 111) Ebenda.
 - 112) STA Weimar, EGA Reg. Bb 1506.
 - 113) *Adrian Beier*, Architectus Jenensis. S. 315.
 - 114) STA Weimar, EGA Reg. O Nr. 745, Bl. 133—134.
 - 115) Siehe den Beitrag des Verfassers zur Geschichte des akademischen Brau- und Schankwesens im Heft 3-4/1986 WZ.d. FSU Jena, Gewi.-R. (mit der Edition des „Rosenprivilegiums“ der Universität vom 21. Mai 1570).
 - 116) STA Dresden, Locat 10637. Siehe auch *Adrian Beier*, Architectus Jenensis. S. 161.
 - 117) Vgl. *Dorette Grumbt*, „Domus Academica“ und „Schenckstadt Zur Rosen“. S. 179.
 - 118) Vgl. *Christian Wagner*, Zur Geschichte der Universität Jena. 2. Die provisorische Verlegung der Universität von Jena nach Saalfeld. In: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 2 (1857), S. 311—318.
 - 119) STA Coburg, LA E 1894, Bl. 1—3.
 - 120) STA Weimar, Herzogtum Sachsen-Weimar, Kunst und Wissenschaft. A Nr. 5507, Bl. 15—16.
 - 121) Ebenda, Bl. 53. Die Dringlichkeit der Renovationen machte danach auch eine Visitation durch die herzoglichen Räte im Februar 1592 deutlich.
 - 122) STA Coburg, LA E 1895, Bl. 6.
 - 123) Siehe Anmerkung 4 und Abbildung 9.
 - 124) Über die einzelnen Baumaßnahmen gibt es keine ausreichenden archivalischen Quellen. Immerhin läßt sich aus einem Bericht der Universität vom 16. Januar 1593 entnehmen, daß im Sommer 1592 etwa 12 Stuben und zwei Auditorien gebaut und die Stuben und Feueressen in der Kirche zum Teil eingerissen wurden. Als Baumaßnahmen für die folgende Zeit werden die Kirche, weitere Stuben und das Brauhaus genannt; siehe STA Coburg, LA E 1895, Bl. 6.
 - 125) Vgl. *Adrian Beier*, Architectus Jenensis. S. 281, 377.
 - 126) Wegen seiner Verdienste um die Wiedereinrichtung der Kollegienkirche richtete er als erster alle künftig vorkommenden akademischen Akte und kirchendienstlichen Verrichtungen aus, siehe *Adrian Beier*, Architectus Jenensis. S. 284—285.
 - 127) Ebenda, S. 281. Der lateinische Text der eingemauerten Urkunde ist in der Anmerkung 202 (S. 377—378) nach *Adrian Beiers*, „Athenae Salanae“, Band 3, S. 597 wiedergegeben.
 - 128) In diesem Doktratsakt („Doctoratus“) wurden ein theologischer und ein juristischer Doktor öffentlich „creiret“ (d. i. kreiert = ernannt) und ausgerufen; ihnen folgten am 3. Februar 1596 ein philosophisches Doktorat, während das erste medizinische Doktorat in der Kollegienkirche erst am 1. November 1602 stattfand; siehe *Adrian Beier*, Architectus Jenensis. S. 285—286.
 - 129) Ebenda, S. 284—286.
 - 130) Ebenda, S. 284—285.
 - 131) Ebenda, S. 324.
 - 132) Vgl. *Johann Carl Eduard Schwarz*, Das erste Jahrzehnt der Universität Jena. S. 59.
 - 133) Die Universität berichtete am 16. Januar 1593 nach Coburg, daß das „Brauhaus noch zu Reficeiren undt ahn zu Richten“ sei; siehe STA Coburg, LA E 1895, Bl. 6. *Adrian Beier* überliefert, daß das Darr- und Brauhaus im Dezember 1594 angerichtet wurde; siehe *Adrian Beier*, Architectus Jenensis. S. 318.
 - 134) Bereits 1575 wurde eine Braupfanne im Kollegium angeschafft. Das akademische Brauhaus wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch einen Neubau ersetzt, der 1903 niedergelegt wurde, nachdem die Universität Ende des 19. Jahrhunderts die Brautätigkeit aufgegeben hatte.
 - 135) STA Coburg, LA E 1895, Bl. 17.
 - 136) Ebenda, Bl. 6.
 - 137) Ebenda, Bl. 3—4.

Nachbemerkung

Nach Fertigstellung der vorliegenden Untersuchung wurde mir bekannt, daß der Kunsthistoriker und Konservator des ehemaligen Landesamtes für Denkmalpflege und Heimatschutz des Landes Thüringen Dr. Wolfgang Wennig (1910—1984) nach ersten Forschungsarbeiten 1937 vor allem in den Jahren 1947 bis 1949 im Anschluß an Grabungen und Bergungsarbeiten im Gelände der 1945 zerstörten Kollegienkirche (Juli bis November 1947) eingehende Untersuchungen zur Baugeschichte der Kollegienkirche vorgenommen hatte, deren Ergebnisse er am 2. März 1949 in einem Vortrag im Volkshaus in Jena vorstellte. Bei seinen archivalischen Nachforschungen im Staatsarchiv Weimar war er auch auf den Grundriß von 1557 gestoßen und hatte ihn als Bauzeichnung von Nikolaus Gromann erkannt. Als Bauabschnitte der Kollegienkirche wurden von ihm herausgearbeitet:

1. der Gründungsbau etwa von 1290 bis spätestens 1350;
2. Instandsetzung und Einwölbung der Klosterkirche im 15. Jahrhundert, urkundlich durch eine Bauinschrift von 1495 belegt;
3. Umbau des Klosters zum Collegium 1557 bis 1559;
4. Wiederherstellung der Kirche als Aula der Universität 1594.

Meine hier vorgelegten Untersuchungsergebnisse zum dritten und vierten Bauabschnitt, den Umbauten im Collegium Jenense in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, decken sich mit den früheren Feststellungen von Dr. Wolfgang Wennig.

Für die Bereitstellung des Vortragsmanuskriptes von 1949 und weiterer Materialien über die Grabungen in der Kollegienkirche, die jedoch in der vorliegenden Fassung meines Beitrages nicht mehr berücksichtigt werden konnten, danke ich Herrn Heinrich Wennig in Jena ganz herzlich. Es ist beabsichtigt, die im Nachlaß vorgefundenen Manuskripte von Dr. Wolfgang Wennig „Grabungen und Forschungen an der Kollegienkirche“ und „Nikolaus Gromann und seine Söhne“ wegen der darin enthaltenen grundlegenden Forschungsergebnisse in absehbarer Zeit zu veröffentlichen.

Dr. Volker Wahl

Zusammenfassung

Das Collegium Jenense im ehemaligen Dominikanerkloster St. Pauli bildete von 1548 bis Mitte des 19. Jahrhunderts den zentralen Gebäudekomplex der Universität Jena. Anhand der überlieferten Baurechnungen und eines neu aufgefundenen Grundrisses des Collegiums aus dem Jahre 1557 werden die topographische und architektonische Entwicklung der Gesamtanlage sowie die Funktionsbestimmung der einzelnen akademischen Gebäude untersucht. Im Mittelpunkt stehen die großen Umbauten von 1557 bis 1559 mit der Einrichtung der bisherigen Klosterkirche zum Kollegienhaus. Einen erneuten Umbruch in der baulichen Struktur brachten die Baumaßnahmen von 1592 bis 1595 durch die Wiederherstellung der Kollegienkirche und den Neubau eines Kollegienhauses mit der Senatsstube im Zentrum des Collegium Jenense.

Резюме

«Коллегиум Иененсе» в прежнем доминиканском монастыре св. Павла составлял с 1548 года до середины 19-го столетия центральный комплекс зданий университета г. Иены. На основании поступивших строительных расчётов и ново-найденного очертания «коллегиума» из 1557 года исследуется топографическое и архитектурное развитие всего комплекса, а также определение функций отдельных академических зданий. В центре стоят большие перестройки с 1557 до 1559 гг. с преобразованием прежней монастырской церкви в здание университета («Коллегиенхауз»). Новый перелом строительной структуры принесли строительные меры с 1592 до 1595 гг. с восстановлением церкви «Коллегиенkirche» и новой постройкой здания с сенатской комнатой в центре этого комплекса.

Summary

The 'Collegium Jenense' in the former Dominican monastery of St. Paul, formed the central building complex of the University of Jena from 1548 to the middle of the 19th century. By means of building accounts that have been passed down and a newly discovered plan of the foundations of the college from the year 1557, the topographical and archaeological development of the whole complex as well as the set functions of the individual academic buildings are investigated.

ed. The central issue of the article is the major alterations of 1557 to 1559, when the former monastery church was converted to the college house. A fresh change in the architectural structure created the building measures of 1592 to 1595 with the restoration of the college church and the building of a new college house with the Senate Room at the centre of the 'Collegium Jenense'.

Verfasser: Dr. phil. *Volker Wahl*, Universitätsarchivar, Archiv der Friedrich-Schiller-Universität Jena